

sch Gesichtspunkte ergeben, deren Berücksichtigung wichtig erscheint. Soweit die gefängliche Ausbildung in den preussischen Schulen in Betracht kommt, behalte sich der Kaiser eine besondere Regelung vor, der aber über die auf eine vollständige Ausgestaltung des Weistums größerer Nachdruck gelegt werden müssen. Namentlich der erste Preis der Weistums nicht zu schwer gewählt werden. Bei den selbstgewählten Chören erscheine eine abwechslungsreiche Auswahl erwünscht. Um diesem Ziele zu genügen und einzelnen innerhalb des Weistums hervorgetretenen Bewerbern vorzubeugen, sei eine teilweise Abänderung und Ergänzung der geltenden Bestimmungen erforderlich. Es folgen hierauf Abänderungsbestimmungen zu den Bestimmungen vom 2. Juli 1898.

Die Moselwinger u. der Weinhandel.

Die seit einiger Zeit bedauerlicherweise bemerkbare Spannung zwischen den Wingern und dem Weinhandel scheint jetzt einer ruhigeren Betrachtung der Dinge zu weichen. In der früher von den Weinhändlervereinen zu Trier und Trarbach gemachten Vorschläge für die Verwendung von Gemartungen und Lagenamen sind nachträglich noch einige Namen aufgenommen worden, womit die Wünsche der Winger dieser Orte befriedigt sein dürften. In Cochem hat auf Veranlassung und unter Leitung des Reichstags-geordneten Pauli eine Versammlung von Wingern der Mittelmosel stattgefunden, die sich mit der Frage eingehend beschäftigte und besonders die etwaige nochmalige Einteilung des Moselgebietes in zwei Bezirke besprochen hat. Als Grenze war von den Interessenten der Ort Reil ins Auge gefasst worden. Die Cochemer Versammlung war einstimmig dafür, daß die genannte Moselstrecke ein Gebiet bilden solle. Mit Nachdruck wurde immer wieder betont, daß die beiden am Weinevertrieb beteiligten Gruppen, die Winger und Weinhändler, einig zusammengehen müßten. Wie weit das Reichsamt des Innern die Vorschläge annehmen und berücksichtigen wird, läßt sich natürlich nicht beurteilen. Nach den Zusicherungen dieser Behörde ist aber vorzuzusetzen, daß sie angelegenen Wünschen zustimmen wird. Damit würde sich auch die Verunsicherung in Wingerkreisen, die übrigens zum Teil auch künstlich hervorgerufen und geschürt worden war, legen.

Der abgelegte Prinzentitel.

Prinz Hermann von Sachsen-Weimar-Eisenach hat, wie gestern schon kurz gemeldet, auf seine Zugehörigkeit zum großherzoglich sächsischen Hause verzichtet und den Namen eines Grafen von Ostein angenommen. Folgendes Telegramm geht uns zu:

Von Seiner Majestätlichen Hoheit dem Großherzog ist dem Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar-Eisenach, Herzog zu Sachsen, nachdem derselbe sich der Mitgliedschaft des Großherzoglichen Hauses Sachsen und aller damit für ihn selbst sowie für seine etwaigen Nachkommen verbundenen Rechte begeben und für sich und seine Nachkommen auf das Recht zur Thronfolge im Großherzogtum Sachsen sowie auf den Namen, Rang und Titel eines Prinzen verzichtet hat, für sich und seine ehelichen Nachkommen der Rang und Name eines Grafen von Ostein beigelegt worden.

Der nunmehr aus dem großherzoglichen Hause ausgeschiedene Prinz Hermann ist am 14. Februar 1888 geboren. Er ist der älteste Sohn des Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar, eines Oheims des regierenden Großherzogs von Sachsen. Da dessen kurze Ehe mit Prinzessin Karoline Neuhäuser geblieben und der Großherzog eine neue Ehe bisher nicht eingegangen ist, so galt der junge Prinz als präsumptiver Erbe des Großherzogtums Sachsen. Er trat am 11. Mai 1905 in das Garde-Kürassier-Regiment ein und war als Lebenskämpfer und sportliebender Offizier in Berliner Gesellschaft.

schaffstufen eine der bekanntesten Persönlichkeiten. Bald aber stellten sich finanzielle Schwierigkeiten ein, die im vorigen Jahre eine Verlegung des Prinzen in das 11. Infanterie-Regiment nach Saarburg zur Folge hatten. Um diese Zeit sprach man viel von seiner bevorstehenden Verlobung mit der Prinzessin Marie Bonaparte. Die Finanzen des Prinzen waren jedoch so gerüchert, daß er sich als Offizier nicht mehr halten konnte, um so mehr, als sich seine Mutter, die Prinzessin Gertrud von Sachsen, weigerte, die von ihrem Sohne eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen. So schied Prinz Hermann aus dem Heeresverbande aus und kurze Zeit darauf wurde er wegen Verschwendung unter Vormundschaft gestellt. Aber auch diese Maßregel konnte den finanziellen Ruin nicht aufhalten, und so mußte im Juli vorigen Jahres über das Vermögen des Prinzen der Konkurs eröffnet werden. Jetzt hat der Prinz mit dem Verzicht auf die Thronfolge und mit dem Austritt aus dem Hause Sachsen-Weimar-Eisenach die Konsequenzen aus seiner Vergangenheit gezogen. Prinz Hermann ist auch auf dem Turf eine kurze Zeit hindurch hervorgetreten und hat u. a. mit der Stute „Marb“ ein wertvolles Karlsruher Rennen gewonnen. Allerdings konnte er sich des Erfolges nicht freuen, da „Marb“ wegen Unregelmäßigkeiten bei Eintreibung der Teilhaberschaft des Preises wieder veräußert ging.

Reichsversicherungsordnung.

Der Entwurf der Reichsversicherungsordnung sieht eine neue Regelung des Verhältnisses zwischen Krankenkassen und Apothekern vor. Bis jetzt war es den Krankenkassen möglich, einzelne Apotheken zur Lieferung von Arzneien für die Kassen nicht zuzulassen. Von diesem Recht ist fast nur Gebrauch gemacht worden, wenn einzelne Apotheken sich weigerten, den Krankenkassen, die Großabnehmer und prompte Bezahler für die Apotheker sind, irgend welche Vergünstigungen zuzugestehen. Die meisten Krankenkassen müssen heute noch ihren Arzneiverbrauch wesentlich teurer bezahlen, als das Privatpublikum, da ihnen die vielgekauften Handverkaufsartikel nicht zu den üblichen Handelspreisen, sondern zu den meist um ein Mehrfaches höheren Sätzen der Apotheken berechnet werden. Die Krankenkassen sind jedoch den Apothekern völlig ausgeliefert, wenn die Bestimmungen des Entwurfs Gesetz wird, wonach alle Apotheken zuzulassen sind, wenn sie der Vereinbarung der Kasse mit einem Apotheker beitreten. Dabei muß wohl berücksichtigt werden, daß die Apotheker bezirksweise feste Organisationen bilden und sich untereinander bei hoher Konventionalstrafe verpflichtet haben, den Krankenkassen nur einige ganz engbegrenzte Angelegenheiten zu machen. Die Krankenkassen, die zurzeit mit allem Nachdruck ihre Gleichstellung mit dem Privatpublikum bei den Handverkaufsartikeln durchzusetzen trachten, sehen durch die Bestimmungen des Entwurfs eine außerordentliche Gefährdung ihrer auf Förderung des Gemeinwohls gerichteten Interessen. Die Krankenkassen betonen, daß das Reichsamt des Innern wohl nie zu dieser Bestimmung gekommen wäre, wenn es die tatsächlichen Verhältnisse genau geprüft hätte.

Geschiedene Ehen.

Die Statistik der Ehescheidungen, die vom preussischen statistischen Amt veröffentlicht wird, spricht eine deutliche Sprache. Danach wurden im Jahre 1908 in Preußen 8365 Ehen geschieden, gegen 7952 im Jahre 1907 und 6924 im Jahre 1905. Auf 100 000 Ehen kamen 1908 121, 1906 nur 106 Ehescheidungen, es ist also eine langsame Zunahme der Ehescheidungen zu verzeichnen. In mehr als 6000 Fällen war der Mann der Schuldige Teil, die Frau nur in 3300. Bemerkenswert ist, daß sehr

häufig unter den Scheidungsgründen der Ehebruch der Frau mit pflichtverlethendem, chlosem oder unfittlichem Verhalten des Mannes zusammenhängt. Wie heißt es doch bei Nietzsche: „Ja, ich brach die Ehe, aber die Ehe brach mich zuvor.“ Eine Klage gegen die heutige Gesellschaft läßt sich aus diesen Zahlen kaum erheben. Ist doch die Ehescheidung häufig eine wahre Erlösung aus völlig zerrütteten, verzerrten und unhaltbaren Zuständen, deren Beseitigung übrigens durch das neue Bürgerliche Gesetzbuch mit seiner sehr starken Beschränkung der Ehescheidungsgründe oft ungemein erschwert wird. Welche tiefen Abgründe der menschlichen Seele, welche gegenseitiger Haß der Ehegatten, welcher Schlamme von Verworfenheit und niedriger Gesinnung bei den Ehescheidungsprozessen zum Vorschein kommt, darüber wissen Richter und Anwälte ein Liedlein zu singen. Es erscheint unter diesen Umständen als ein Glück für die menschliche Gesellschaft, daß dies Sicherheitsventil existiert, um die Zerrbilder von gemeinsamen Familienleben zu beseitigen. Im übrigen scheinen die Zahlen, gemessen an den vielen Millionen der preussischen Bevölkerung, keineswegs erschreckend hoch. Ein Schluß auf sittliche Verwilderung und dergl. schöne Dinge läßt sich jedenfalls aus dieser Statistik nicht ziehen.

Die Trinksprüche von Cowes.

Wie wir wiederholt berichtet, sind König Eduard und Zar Nikolaus in Cowes zusammengetroffen. Nach der Parade der englischen Flotte bei Cowes fand abends am Bord der englischen Königsyacht ein Bankett statt. König Eduard brachte hierbei folgenden Trinkspruch aus:

Sire! Der herzliche und freundliche Empfang, den Eure Majestät der Königin und mir letztes Jahr in Reval bereitet haben, ist von uns nicht vergessen worden. Ich bin stolz darauf, Sie beide in den britischen Gewässern willkommen zu heißen. Eure Majestät sowohl als meine teure Nichte sind nicht fremd in England, besonders auf der Insel Wight, und ich bin überzeugt, daß Ihre Erinnerung Sie zurückverführen wird in die vergangenen Jahre, wo die Gastfreundschaft meiner geliebten Mutter auf Sie beide sich erstreckte. Ich bin erfreut, Sire, daß Sie Gelegenheit haben sollten, die mächtigste und größte Flotte zu sehen, die vielleicht je versammelt gewesen ist, aber ich bin überzeugt, daß Eure Majestät diese Schiffe niemals als ein Symbol des Krieges betrachten werden, sondern im Gegenteil als ein Mittel zum Schutz unserer Küsten und unseres Handels, und vor allem zur Wahrung der Interessen des Friedens. Ich hatte Gelegenheit, dieses Jahr einige Vertreter der Duma zu empfangen, und ich brauche kaum zu sagen, welches Vergnügen es mir und der Königin bereitet hat, sie zu sehen. Ich bin überzeugt, daß ihr Aufenthalt hier angenehm war; sie hatten jede Gelegenheit, Menschen und Einrichtungen dieses Landes kennen zu lernen, und ich hoffe, daß das, was sie gesehen haben, die gute Stimmung, die zwischen unseren beiden Ländern herrscht, steigern wird. Nun möchte ich Euren Majestäten nur noch danken für den Besuch, den Sie uns abhielten, und Sie versichern, daß es der Königin und mir großes Vergnügen bereitet, Sie zu empfangen.

Die Antwort des Zaren hatte folgenden Wortlaut:

Es ist mir ein großes Vergnügen, den herzlichsten Dank auszusprechen für die freundlichen Worte, mit welchen Eure Majestät die Kaiserin und mich in den britischen Gewässern willkommen geheißen hat. Die prächtige Parade, die ich heute sehen durfte, legt volles Zeugnis ab für Englands Größe. Der großartige Anblick der Heimats- und der Allantischen Flotte hat einen tiefen Eindruck auf mich gemacht. Fünfzehn Jahre sind vergangen, seitdem ich zum letz-

ten Mal nach Cowes gekommen bin. Ich werde immer der glücklichen Tage gedenken, die ich bei Ihrer geliebten und verehrten Mutter, der Königin Victoria, verbracht habe und der Zuneigung, die sie mir wie der Kaiserin, ihrer Enkelin, erwiesen hat. Möge der freundliche Empfang, den Eure Majestät die Königin und das englische Volk den Mitgliedern der Duma und im Winter meinem Gesandten bereitet haben, ein Zeichen des Wachstums der herzlichen Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern sein, die sich auf gemeinsame Interessen und gegenseitige Achtung gründen. Im festen Vertrauen auf die Erfüllung dieser Wünsche trinke ich auf die Gesundheit Eurer Majestät, Ihrer Majestät der Königin und der königlichen Familie, sowie auf die Wohlfahrt der britischen Nation.

Der Besuch des Zaren wird vom britischen Volke mit gemischten Gefühlen aufgenommen. Der „Daily Telegraph“ mahnt die protestierenden Engländer, im Namen des tausenden Menschenverstandes, sich mehr um die eigenen Angelegenheiten als die anderer Nationen zu kümmern. Die „Daily News“ sagt: „Wenn Rußland unsere Freundschaft wünscht, so müssen wir uns über die Bedingungen klar werden. Die meisten von uns sind nicht farbenblind. Wir sehen einen roten Faden auf der Hand, die unser Souverän drückt.“

Die Pariser politische Presse spricht sich über Verlauf, Ergebnisse und äußeren Eindruck des Zarenbesuches sehr befriedigt aus. Das Regierungsblatt „Radical“ zeigt sich besonders über die Lobsprüche, die der Zar der französischen Flotte spendete, hochentzückt. „Solche Worte aus solchem Munde werden“, so schreibt das Blatt, „nicht unbefonnen ausgesprochen; denn sie sind bestimmt, aller Welt bekannt zu werden. Wir argumentieren nicht gegen die Notwendigkeit und Dringlichkeit der Reformen, deren Initiative die Regierung so fest ergriffen hat, aber wir stellen aus des Kaisers Trinkspruch gern fest, daß wir immerhin eine präsentable Flotte besitzen, und daß das Uebel nicht unheilbar ist.“ In der „Aurore“ sagte Maxime Vuillaume zur Zarenreise: „Die englisch-russische Freundschaft bildet fortan einen integrierenden Bestandteil des französisch-russischen Bündnisses. Wo immer Frankreich und Rußland gemeinsam handeln, zählen sie auf Englands Freundschaft. Die Tripleentente ist faktisch ein Dreibund.“ Auch die römische „Tribuna“ erklärt, die englisch-französisch-russische Einheit sei ein Instrument des Friedens.

Zeppelin's Fahrt nach Köln.

„Zeppelin II“ ist von seinem erlittenen Schaden durch Propellerbruch rasch geheilt worden: Gestern abend um 8 Uhr wurden die Propeller bereits wieder in Tätigkeit gesetzt und, da alles wohl funktionierte, der Aufstieg für heute festgesetzt. „Zeppelin II“ ist, wie die Extrablätter des Wiesbadener General-Anzeigers schon mitteilten, um 4.35 Uhr heute früh aufgestiegen.

In Friedrichshafen ist bei der Luftschiffbaugesellschaft Zeppelin folgendes Telegramm eingelaufen: Luftschiff 4 Uhr 35 Minuten abgefahren; Weiter schon. Graf Zeppelin.

Die diesmalige Fahrt scheint sehr beschleunigt zu werden. Das ergibt sich aus den kurzen Zeitabschnitten, in denen „Zeppelin II“ die verschiedenen Orte überflog. Wir erhalten folgende Telegramme:

Limburg (Rhein), 5. Aug., 6.30 Uhr. „3 II“ fuhr in schneller Fahrt in südwestlicher Richtung über die Stadt.

Bad Ems, 5. Aug. Das Luftschiff „3 II“ hat um 6.25 Uhr in flatternder Fahrt Ems überflogen.

„Tue ich aber doch“, trumpfte der Gendarm. „Heute in drei Monaten heiratet du Hans Bräut, den Vertreter der großen Walterischen Firma in Tübingen, einen an kaufmännischem Verstande sehr reichen Mann — und nun bitte, erlidi mich nicht mit euren Umarmungen.“

„Wehrte sich der von vier Armen leidenschaftlich umschlungen.“ So viel Worte wenigstens laßt mir, daß ich dem Thilo eine Moralkaule halten kann. Sein Schwiegervater in spe, der reiche Hamburger Meder, hat mich nämlich gebeten, ihn ein bißchen fest an die Leine zu nehmen.“

Schon auf der Schwelle wandte sich Walter noch einmal zu den Liebenden zurück.

„Die paar Liter Tränen hättest du nicht zu verschenken brauchen, Töchterchen, wenn du nicht versucht hättest, die Autorität deines Vaters seinen Untergebenen gegenüber zu untergraben, durch Mittelungen von „um den Finger wickeln“ das erforderliche — „die Sache des Ehepaars!“

Wiesbadener Bühnen.

Residenz-Theater.

„Liebesgewitter“.

Schwan in 3 Akten von Leon Kautsky. Deutsch von Bruno Juchacz.

Brudence hatte vor 22 Jahren in einem Hotel während den Schreden einer Gewitternacht Verheißung und Befinnung verloren, war, ihren Bruder suchend, irrtümlich in das Zimmer eines fremden, jungen Mannes geraten und — und so weiter! Der junge Fremde war am nächsten Tage verschwunden und blieb das auch hinfort. So hätte dieses „Liebesgewitter“ in Brudences Leben ein Liebestraum bleiben können, wenn dieser Traum nicht lebendige Wirklichkeit in Gestalt eines Sohnes geworden wäre. Durch 22 Jahre verheimlichte sie dieses Erlebnis und seine Folgen, aber als der Tag der Mündigkeit ihres Sohnes herantrat, legte sie ihm ihren Bruder eine Generalbeichte ab. Diese Beichte wird von einem Gauner erlauscht und die so erlangte Kenntnis von ihm dazu ausgenutzt, sich als der gesuchte Vater auszugeben. Mittlerweile ist aber auch der wirkliche Vater gefunden worden und es beginnt zwischen den beiden „Konkurrenten“ ein „unaufrichter Wettbewerb“ um den Vaterposten, aus dem natürlich der „Wichtige“ schließlich als

Sieger hervorgeht, und zwar wieder mit Hilfe eines Gewitters, bei dem das Raar die 22 Jahre Zwischengeit geradezu verfliehet, wie der Autor, und sich abermals begeistert in die Arme sinkt.

Nebenbei findet sich die in neuzeitlichen Schwänzen scheinbar unerlöschliche Asekte mit ihrem beschränkten Liebhaber, eine gänzlich farblos gezeichnete Braut des „Witz-Jungen“ und ein Professor, der sogar Andeutungen von Charakteristik aufweist.

Auf die Wahrscheinlichkeit macht ja ein Schwanz überhaupt keinen Anspruch; man soll nur lachen, um jeden Preis, und das wird auch mit diesem zweiten französischen Schlager des Vaudeville-Ensembles erreicht, denn er bietet eine ansehnliche Sammlung von Pointen und plianten Witworten. Es bleibt jedoch bedauerlich, daß die modernen Schwanzdichter ihr Material nur noch aus dem Trüben und Seichten zu fischen vermögen und dann das fade Geruch durch alle erdenklichen scharfen Gewürze schmacht zu machen suchen.

Die Vorstellung war wieder recht gut, wenn sie auch nicht ganz das Tempo der vorhergehenden Abende erreichte. Herr Sarr bemüht sich mit Glück, das Charakteristische an seiner Professor-Rolle nach Möglichkeit zu betonen und Herr Jönsson spielte den intriganten Diener mit Gewandtheit und Humor. Auch die Herren Dedal, Glück und Felix und die Damen Delli und Guirmand verdienen lobend hervorgehoben zu werden.

Das Haus war scheinbar zufrieden und spendete reichen Beifall.

Dr. L. Urlaub.

Was das Kurhaus bringt.

Am 6. August sind es 100 Jahre, seit Tennyson das Licht der Welt erblickt hat. Erst spät, nach vielen Enttäuschungen und Schwankungen, lernte man in ihm den Dichter schätzen. Tennysons Sprache paßt unwillkürlich, mit selbsten Gedicht malt er alle Phasen des Liebeslebens in frischer Nuancierung, mit wenigen Worten versteht er reizende Landschaftsbilder zu entrollen. Am letzten Abend hatten wir Gelegenheit, durch Herrn Jollin als Interpreten eines der späteren Werke des Meisters kennen zu lernen. „Enoch

Arden“, ein tiefgelegtes Drama mit der dem Dichter eigenen Romantik und Realistik. Herrn Jollins Vortrag ist sehr lebhaft, die Sprache ungeziert und biegsam. Tennyson fand einen würdigen Interpreten. Herr Hugo Afferni begleitete wie immer feinfühlig am Flügel, eine stimmungsvolle, melodische Musik von, man sollte es nicht glauben, Richard Strauß.

Die Natur-Operette.

Ach nur
Für Natur
Sollte sie
Sympathie!

lingt der Tenor im „Lustigen Krieg“... Aus Thüringen kommt die Kunde einer — glänzenden Idee. Dort wird demnächst die famose Pflanze einer Naturoperette aufgehen. Die Naturtheater haben den Schaden angerichtet. Jetzt greift die Seuche um sich, und nun kommt auch noch der lustige Theaterdirektor daher und brüllt: Ach was Tragödie! Etwas Reizendes muß es sein!

So geschehen im zwanzigsten Jahrhundert; doch keineswegs in der internationalen galizischen Rumelbunne! (1) Wiesbaden, sondern am Herzen Deutschlands, im stillen Thüringerland, in der Nähe Almenaus, auf dem kaffischen Boden deutscher Dichtertüde.

Man möchte über all die dummen Geschmackslosigkeiten, die inmitten unseres Kulturlebens immer wieder aufplagen wie Blasen im Brei, mit einem Lachen hinweggehen. Aber es geht nicht. Welche wunderbaren Wandlungen hat doch der Begriff Theater in den letzten sechzig, hiezig Jahren durchgemacht! Gegen das alte Schema erhob sich die Idee des Gesamtumwerts, die Vereinigung von Wort und Musik, die Heranziehung einer glänzenden Ausstattung innerhalb des Bühnenmöglichen zur Erweckung der Illusion — das erhabene Lebenswerk Richard Wagners. Dann die Weigerung mit ihrem Naturalismus, Gleichzeitigkeit mit Wagner in völliger Isolierung und Verkennung der anspruchsvollen Ästhetik des Gesamtumwerts die vollständige Abtötung der Illusion, die robbende Fortschritt aller künstlerischen Gesetzmäßigkeit. Die Weigerung schleppten die Natur auf die Bühne her, ein.

Heute sind wir glücklich so weit, die Weigerung — bloß umgekehrt — nachzumachen. Wir schleppen das Theater in die Natur. Welcher Fehler der größere ist, läßt sich schwer sagen. In der bildenden Kunst sind wir uns über die Grenzen der ästhetischen Möglichkeiten ungleich besser klar. Wir wissen, daß das Panoramabild mit den wirklichen Hohlköpfen im Vordergrund für künstlerische Ansprüche außer Diskussion steht. Wir wissen auch, daß man z. B. einer Dame in Marmor keinen Regenschirm in die Hand geben darf. Aber wir scheinen noch nicht zu wissen, daß es fürchterlich ist, eine Handvoll Theaterleute mit den gewöhnlichen Bühnengestirnen unter freiem Himmel vor wirklichen Felsen salontierartig auf und abkutschern zu sehen, und daß es ebenso fürchterlich ist, Opernmusik mit Opernmanier ge-lingen im Freien hören zu müssen.

Solche Dinge sind leider mögliche Unmöglichkeiten. Ein Naturtheater ist denkbar. Aber es darf nicht über den Bühnenapparat verkommen. Bloß mit geschickter Umgestaltung des Szenenwechsels und Benutzung der Landschaft als Prospekt macht man noch kein Naturtheater. Ein gewandter Regisseur richtet hier nichts aus. Derartige Dinge arrangiert man nicht — sie müssen geschaffen werden. Und dazu bedarf es einer wirklich schöpferischen Kraft, eines Dichters, für den das Wort Drama eine neue Bedeutung hat, der aus innerem Zwang die alten Formen sprengt, und neue fordert. Aber dieser Dichter wird sich auch noch einem neuen künstlerischen Umschau müssen. Er darf sich keine Sänger und Schauspieler von der Bühne holen; denn diese sind in Sprache und Gebärde in den geschlossenen Raum eingelebt. Der geschlossene Raum, die Kulissen, das Lampenlicht bildet die Welt, in der der Bühnenkünstler seine Wirkungen ausspielt. Aus dieser Geschlossenheit herausgerissen, wird er zum Fragment. In der freien Natur ist eine andere Sprache, sind andere Gebärden erforderlich als im geschlossenen Bühnenbild. Die Natur ist kein Musikinstrument, sondern eine Stille, sondern ein Stillsitzen, das in komplementäre Gegenwirkung zur Figur tritt. Die Technik des Naturtheaters wird darum eher von Rufen als von Theaterregisseuren ergründet werden. Wir haben noch keine erwägbar Richtungslinie, wenigstens hinsichtlich des Raumes der Bewegung und Gebärde im freien Raum.

Cris.

(Aus der Zeitschrift „Der Rührer“.)

Neuwied, 5. Aug. Das Luftschiff „3 II“ passierte um 6.45 Uhr Neuwied.
Ling, 5. Aug. Das Luftschiff „3 II“ passierte um 7.23 Uhr die Stadt, war aber wegen des dichten Nebels nicht zu sehen, sondern nur an dem Surren der Propeller erkennbar.
Remagen, 5. Aug. „3 II“ überflog 7.30 Uhr die Stadt.
Köln, 5. August. Das Luftschiff „Zeppelin II“ wurde 8.55 Uhr vom Kölner Dom gesichtet.

Die veranlagt, wird „Zeppelin II“ vorerst von Köln aus keine Fahrten unternehmen. Das Luftschiff wird entleert, demontiert und in der Militärfliegerhalle untergebracht. Die Mitarbeiter des Grafen Zeppelin, Ingenieure und Monteur, kehren bald nach Friedrichshafen zurück, um ihre Arbeit an dem neuen „Zeppelin III“ aufzunehmen, der in etwa drei Wochen soweit fertiggestellt sein wird, um seine Reisen anzutreten, die ihn auch nach Frankfurt zu längerem Aufenthalt führen werden.

Quer durch Wiesbaden.

Wiesbaden, 5. August.

Die Städte und die Reichsversicherung.

An der Ausführung der Reichsversicherungs-gesetze haben die städtischen Behörden zweifellos großen Anteil. Das wichtigste von der ganzen Unfallversicherung, die Unfallversicherung, ist Aufgabe der städtischen Polizeiverwaltung. Die Aufgabe und der Umfang der Unfallversicherung, das wesentliche Element der Invalidenversicherung, wird durch die Polizei besorgt. Nur in der Krankenkassenversicherung hatte die Stadtverwaltung bisher keine Kompetenz, es sei denn, daß sie unter Verwaltungsbefehl war in Städten von über 10 000 Einwohnern, dann hatte sie Aufsichtsbefehl. Wenn heute ein neues Gesetz erscheint, so schreibt Bürgermeister a. D. Dr. Lothar Schilling in der „Städtezeitung“, dann braucht man es nicht erst aufzuschlagen, um zu wissen, daß es Gemeindefürsorge und Gemeindearbeit vermehrt wird. Selbstverständlich gilt das auch von der Reichsversicherungsordnung. Zunächst nimmt sie den nicht kreisfreien Städten mit mehr als 10 000 Einwohnern die Krankenkassenaufsicht ab, die diese Städte besitzen. Die Aufsicht über die neu geschaffene Versicherungsanstalt, in Preußen wohl der Landrat, letzterer aber kann der Gemeindeverwaltung einzelne Aufsichtsbefugnisse nach § 458 der Reichsversicherungsordnung übertragen. Die Sache wird also folgendermaßen: In kleinen Städten unter 10 000 Einwohnern kommt die Verwaltung der Krankenkassen dem Bürgermeister zu, in größeren Städten, was früher nicht möglich war, in Städten von 10 000 bis 25 000 Einwohnern verliert die Stadtverwaltung ihr selbstständiges Aufsichtsrecht, erhält aber aus der Hand des königlichen Landrats einzelne Funktionen zurück, die unter landräulicher Aufsicht ausgeübt werden. In kreisfreien Städten bleibt es so, wie es ist, ein Magistratsbezirk wird Versicherungsamt. Es wird also im allgemeinen mal wieder die Stadtverwaltung unter den Landrat gestellt. Das ist ja auch leider nichts Neues. In Invalidenversicherungssachen ist das Verfahren ausgebaut, das schon in der Anweisung des Handelsministers vom 15. November vorigen Jahres enthalten war. Man will hier dem Landrat und seinem mehr dekorativen Spruchausfluß Befugnisse geben auf Kosten der Landesversicherungsanstalt, wogegen sich die Landesversicherungsanstalten heftig mit Recht wehren. In Unfallfällen haben die königlichen Landräte selbstverständlich keine Lust, die zeitraubenden und schwierigen Unfalluntersuchungen auf sich zu nehmen. Obwohl das wirklich eine Aufgabe für das neue Versicherungsamt wäre, dessen Vorsitzender Landrat von Mark und die Aufgabe erhält, andere Behörden für sich arbeiten zu lassen. Die Unfalluntersuchung bleibt selbstverständlich der überlieferten Ortspolizei.

Der Zweck des Gesetzes ist ja auch, den Landräten politischen Einfluß und erhöhte Gehälter zu verschaffen, nicht aber neue Arbeit zu geben. In Unfallfällen schiebt sich nun nach dem Entwurf der Reichsversicherungsordnung künftig der Landrat in einer neuen Aufsichtseigenschaft ein, nämlich als Versicherungsamt. Der direkte Verkehr zwischen Polizei und Versicherungsamt hört auf, was sehr zu bedauern ist. Der Versicherungsamt erteilt der Ortspolizei Befehle für die Unfalluntersuchung. Also nichts weiter, wie schärfere Aufsicht. Der Landrat hütet sich aber wohl, irgendwelche Arbeit zu machen und nur einen Unfallzeugen auf seinem Bureau vernehmen zu lassen. Später erhält dann der Landrat auf Grund der Arbeit der Ortspolizeibehörde über die Unfallrente. Die Versicherungsanstalten werden staunen, daß die Renten jetzt nicht mehr von ihnen, sondern dem Landrat bewilligt werden, was wohl aus politischen Gründen geschieht, um die sozialistische Agitation der Arbeiter in ein Verhältnis zum städtischen Beamten zu bringen. Nach dem sechsten Buche der Reichsversicherungsordnung ist nämlich das Verfahren für die drei Arten der Reichsversicherung in einer ganz merkwürdigen Weise zusammengefaßt. Die Versicherungsamt selbst hat man nicht aufgenommen, sondern nur gewissermaßen die Geltendmachung der Ansprüche, und das hat man wieder gemacht, um die Stellung des Versicherungsamtes, also des Landrats, auszubauen, ihn der Landesversicherungsanstalt und Versicherungsanstalt gleich und ihm deren Befugnisse zu einem großen Teile eingeräumt. Die Folge ist, daß der Landrat für sich wohl die Ortspolizeibehörde in Versicherungsachen energisch heranrufen wird, was die Arbeit gegen früher sehr erleichtert wird. In der kreisfreien Großstadt, wo ein Magistratsbezirk vorausgesetzt ist, werden die Versicherungsämter nicht darauf aus, die städtische sozialistische Agitation auszuweiten. Der Magistratsbezirk wird als Versicherungsamt angesehen sein, daß er jetzt die Hilfe von Arbeit der Landesversicherungsanstalt und der Versicherungsanstalten soll. Die politische Seite der Sache interessiert unsere preussischen Magistratsbeamten nicht. Sie tun ihre Pflicht und haben des

halb Einfluß genug. So bringt der Entwurf der Reichsversicherungsordnung der Kleinstadt Rindberg ihre Rechte und verschärft Aufsicht des Landrats, der Großstadt eine Fülle von Arbeit, die sehr viel besser durch andere Organe geleistet werden könnte und durch Kommunalorgane nur deshalb geleistet werden soll, weil man außerhalb der Großstadt den politischen Beamten, den Landrat, in fruchtbringende politische Beziehung zur Arbeiterschaft setzen will.

Wiesbadens Gäste. Zum Kurzgebrauch sind neuerdings hier eingetroffen: Graf Koll-Polen (Hotel Quisisana). — Baron und Baronin Freederich-England (Kaiserstraße 3).

Der Ausstellungsbefuch. Gestern wurde die Ausstellung von 7408 Personen besucht. Auszeichnungen. Das vom Kaiser gestiftete Erinnerungszeichen für Verdienste um das Feuerlöschwesen wurde heute verliehen dem Herr: Oberbürgermeister Dr. von Jell, Stadtrat Kapitänleutnant a. D. Aletti, Stadtrat Rentner Emil Hees, Stadtverordneten Tapezierermeister Friedrich Kallwasser und Branddirektor Stahl.

Schmiedetag in Wiesbaden. Am Sonntag vormittag 10 Uhr findet in dem Hauptrestaurant der Ausstellung die Hauptversammlung des 7. Bezirks-Schmiedetages statt. Daran fällt ein gemeinschaftliches Mittagessen und eine Besichtigung der Ausstellung und sonstiger Sehenswürdigkeiten.

Gesell.-Kassauischer Stenographentag. Der „Gabelberger“ Stenographen-Verein hat bereits Vorlesungen getroffen, um den Festteilnehmern am 30. Verhandlungstag des Gesell.-Kassauischen Verbandes Gabelbergerischer Stenographen nach Beendigung der Beratungen und des Wettfahrens, für das bereits eine Anzahl Ehrenpreise, u. a. auch von der Stadt, emittiert sind, recht angenehme Stunden zu bereiten. Die Kurkommission hat das Eintrittsgeld für die Tages- und Festkonzerte auf 50 Pfg. ermäßigt, freien Eintritt in den Kursaal gestattet und außerdem für Sonntag, den 12. September eine Beleuchtung der Kaderlei vorgesehen. Des weiteren wird die königl. Bade- und Brunnenverwaltung eine Besichtigung sämtlicher fiskalischer Betriebe gestatten.

Zusammenstoß mit der Elektrischen. Gestern nachmittag 20 Minuten vor 8 Uhr stieß auf dem Kranzplatz ein Wagen der elektrischen Straßenbahn mit einem Privatwagen zusammen. Letzterer wurde umgeworfen. Der Fahrer sowie die auf dem Wagen aufgebauten Passagiere fielen in hohem Bogen auf die Straße. Das rechte Hinterrad war gänzlich zerbrochen und die Achse stark verbogen. Glücklicherweise haben glücklicherweise keine Schäden davongetragen.

Unfall. Gestern abend 5 Uhr wurde die Sanitätskutsche nach der Delenstrasse gerufen, wo der 13 Jahre alte Knabe Peter Wersing, Adlerstraße 10 wohnhaft, sich Handverletzungen zugezogen hatte. Die Wunde legte dem Jungen einen Rotverband an und brachte ihn nach dem städtischen Krankenhaus.

Nachlässige Schlägerei. Wäster Darm und laute Hülse werten die Anwohner der oberen Mauritsstrasse heute nach um 2 Uhr aus dem Schlafe. Drei Burken setzen einem Manne mit Häutchen und Knöpfen so arg zu, daß er aus mehreren Kopfwunden blutend zusammenbrach. Durch den Lärm wurde nach einer geräumten Weile ein Schuttmann aufmerksam, erlief herbei und stellte die Namen der Rastörer fest. Es wäre überhaupt im Interesse der Bewohner der Mauritsstrasse anzunehmen, daß die Schuttmannschaft ihr besonderes Augenmerk auf sie richtet, denn die enge dunkle Straße hat einen starken Nachverkehr, und es geht in ihr nicht immer mit der nötigen Ruhe zu, so daß die Anwohner sehr häufig durch ungebührliche Betragen der Passanten in ihrer Nachruhe gestört werden.

Zur Bierpreisverhöhung. Die vereinigten Brauereien von Mainz wandten sich in einem erneuten Schreiben an diejenigen zu Wiesbaden, Frankfurt, Darmstadt und Worms, um gemeinschaftlich den Tag festzusetzen, an dem der Bierausschlag in Kraft treten soll. Zwischen den Brauereien zu Mainz und Wiesbaden ist hierüber bereits volles Einverständnis erzielt worden. Sollte dies nicht auch mit den Brauereien der anderen genannten Städte bald geschehen, so wollen die ersten beiden Städte allein vorgehen und zu Beginn der nächsten Woche den Ausschlag erfolgen lassen. Während die Mainzer Brauereibesitzer ihren Willen zu der Pflicht machten, den Bierpreis von 12 resp. 14 Pfg. nicht zu übersteigen, räumten die Brauereien der anderen Städte einen Preis von 12 und 15 Pfg. für 0.3 und 0.4 Liter ein. Auch in Mainz hatten die Wirtse einen Preis von 15 Pfennig verlangt, worauf aber die Brauereien nicht eingingen.

Juristen-Deutsch. Eine hiesige Tageszeitung bringt eine juristische Wanderei von Dr. jur. W. Brandis, in welcher der Rechtsgrundsatz, das „derjenige, der auf die eheliche Gemeinschaft des anderen vertraut, in seinem Vertrauen geschützt wird“, durch nachfolgenden, jedermann auf den ersten Blick verständlichen Satz erläutert wird: „Das geht so weit, daß auch derjenige, der ohne jeglichen Auftrag im Interesse eines anderen, dessen Eigentum gefährdet ist, z. B. beschädigt oder beschlagnahmt wird, tätig wird und die Schädigung oder den Diebstahl verhindert und zu diesem Zwecke sich Unkosten macht, diese von dem Eigentümer ersetzt verlangen kann.“ Es geht doch nichts über ein gutes und klares Juristen-Deutsch!

Hamburger Schützenpreis. Bei Postbüchsenmacher Friedr. J. B. Bartsch, Bahnhofstraße 10, sind die wertvollen Preise ausgestellt, welche Gustav Zimmermann aus Neuwied auf dem 18. Deutschen Bundeschießen in Hamburg errungen hat. Die weiter von ihm errungenen Preise gelangen erst in circa 6 Wochen zur Verteilung.

Konferenz deutscher Militärmusikdirektoren. Mitte Oktober, nach Beendigung der Manöver, werden sich die sämtlichen Musikdirektoren, Obermusikmeister und Musikmeister der deutschen Armee zu einer Konferenz in Berlin zusammenfinden. Das Programm enthält u. a. auch anlässlich der erfolgten Verrückung der Kapellmeister ein gemeinsames Festessen.

Der Meteorhauer des August. Die nächsten Wochen führen unseren Planeten auf seinem Kreislauf um die Sonne wieder durch den Perseidschwarm, der die Augustnächte mit seinem

herrlichen Lichtspiel erfüllen wird. Die Meteoriten, die in dieser Zeit die Erdatmosphäre durchschneiden, fliegen mit einer Geschwindigkeit von ungefähr 40 Kilometer in der Sekunde in einer Höhe von 80 bis 50 Kilometer dahin. Am prächtigsten wird sich diese Erscheinung gegen den Morgen des 12. und 13. August zeigen. Im großen und ganzen ist alljährlich die Dichtigkeit des Schwarms, soweit er in unsere Atmosphäre gelangt, die gleiche. Daß das Bild sich verschieden zeigt, rührt von Beobachtungsverhältnissen, namentlich von der jeweiligen Stellung des Mondes her. In manchen Jahren fällt sogar das Maximum des Schauers in den Tag, so daß er überhaupt in seinem Höhepunkt nicht gesehen werden kann. Professor Dr. A. Remton schätzt die Gesamtzahl der Meteore, aus denen sich der Perseidschwarm zusammensetzt, auf 300 Millionen. Dieser zeigt sich feinerlei Zeichen von Erschöpfung dieser Menge, obgleich nach einer Berechnung des genannten Gelehrten nicht weniger als 150 Millionen dieser Bruchstücke alljährlich während der sechs Wochen, auf die sich der Durchgang der Erde durch den Schwarm erstreckt, verbraucht werden.

Gegen die Autofallen einzelner ländlicher Polizeibeamten wendet sich eine besondere Verfügung des Ministers der öffentlichen Arbeiten und des Ministers des Innern. Sie geht von den bekannten Klagen aus, daß sich die Beamten verstoßen, statt zu warnen, wenn sie eine Straßengefahr machen wollen. Ein solches Verhalten würde, sagen die Minister, nur geeignet sein, Verstrafungen herbeizuführen, nicht aber Unfälle zu vermeiden. Es wäre auch anzunehmen, daß es den Automobilisten unmöglich ist, sich der zulässigen Nachsicht zu enthalten, wenn sie erst nach längerer Zeit Kenntnis von der Straßengefahr erhalten. Wie es in anderen Ländern mit ausgezeichnetem Erfolge geschieht, sollen die Insassen der Kraftwagen, die die Schnellfahrgelegenheit zu überhöhen scheinen, durch Erheben des Armes, durch Abgeben eines Signals mit einer weithin hörbaren Pfeife oder dergl. darauf aufmerksam gemacht werden, daß das Automobil nach Ansicht der Beamten zu schnell fährt. Die Automobilfahrer, die den guten Willen haben, sich im Rahmen der gesetzlichen und polizeilichen Vorschriften zu halten, lassen sich so warnen und vermeiden weitere Unfälle.

Goldregen. In unseren Parkanlagen läßt sich der Goldregen seine glühenden Schoten reifen. Der Goldregen ist einer der schönsten Biersträucher, aber er ist auch Goldregen. Seine Blütenpracht erfreut unsere Augen, aber Gift lauert in ihm, nicht nur in seinen Schoten, auch in seinen Blättern und seiner Rinde. Daher müssen Kinder ernstlich gewarnt werden, mit ihm in allzu nahe Berührung zu kommen. Sie stecken die Schoten gern in den Mund oder kauen an den Blättern, ohne die Gefahr zu ahnen, die ihnen droht. Am besten ist es, auf die Blütenpracht des Goldregens im Hausgarten zu verzichten, wenn Kinder vorhanden sind. In öffentlichen Anlagen, die bewacht werden oder in denen das Publikum selbst die Kontrolle ausübt, wird er keinen Schaden anrichten. Der Goldregen stammt aus Italien. Er ist sehr anspruchslos; auf Kalkboden gedeiht er am besten. Sein Holz, das sich mit der Zeit braunschwarz färbt, wird zu mathematischen und musikalischen Instrumenten verarbeitet. Seine Samenfrüchte verwendet die Medizin. Der Goldregen zählt etwa 40 Arten. In Asien gibt es rotblühenden Goldregen, der dort heimisch verbreitet ist. Auch bei uns findet man diese Art hin und wieder in Biergärten. Jammern ist aber der Goldregen ein fester Strauch und der Naturfreund freut sich, wenn er seine Blüten einmal erblickt.

Ueberhängendes Obst. Die Früchte eines Baumes oder Strauches gehören, so lange sie noch daran haften, dem Eigentümer des betreffenden Baumes oder Strauchs, dem der Garten inne hat, wenn einzelne Zweige in das Nachbargrundstück überhängen. Der Nachbar, in dessen Garten die Früchte hinstehen, darf diese also nicht abschneiden, sie sind jedoch sein persönliches Eigentum, wenn sie von selbst vom Baum und in seinen Garten fallen. Der Nachbar muß dem Besitzer eines Baumes das Betreten seines Gartens gestatten, wenn dieser die Äste holt an der Grenze abnehmen will. Dagegen ist der Nachbar nach dem Buchstaben des Gesetzes nicht verpflichtet, dem Besitzer eines überhängenden Baumes das Betreten seines Gartens zu gestatten, um die Früchte abzurufen zu können. Unter guten Nachbarn jedoch darf man wohl annehmen, daß das Betreten fremden Bodens zwecks Abreife des Baumes als selbstverständlich angesehen wird; derjenige, der einen Baum gezogen hat, muß für seine Nähe auch die Entschädigung bekommen. Der Nachbar hat übrigens auch das Recht, vom Besitzer die Befestigung der überhängenden Zweige zu verlangen, er muß aber eine angemessene Art zur Erfüllung dieses Verlangens unterstellt. So kann er sogar auf Kosten des anderen selbst vorgehen. Alle diese Maßnahmen aber werden überflüssig, wenn, wie gesagt, das Verhältnis zwischen den Nachbarn ein solches ist, wie es sein soll. In Frieden und Freundschaft erreicht man ergebnisgemäßer immer mehr als mit den ungemühtlichen Mitteln der gesetzlichen Gerechtigkeit.

Paketeinsammlung durch die Post. Es ist nicht genügend bekannt, daß die Postpaketeinsammler verpflichtet sind, auf ihren Fahrten gewöhnliche Pakete zur Einlieferung bei der Post anzunehmen oder auf vorherige Bestellung aus den Wohnungen abzuholen. Die vorherige Bestellung geschieht in der einfachsten Weise, daß ein Zettel oder Karte — Umschlag nicht erforderlich — mit den Worten „Paket abholen bei ... (Name, Wohnung)“ unter dem Namen des Paketeinsammlers eingelegt oder dem Briefträger mitgegeben wird. Die Abholung der Sendung erfolgt dann bei der nächsten Paketeinsammlung gegen eine Gebühr von 15 Pfennig. Das Verfahren ist sehr einfach und bequem, weshalb besonders solchen Personen zu empfehlen, denen ein Diensthofe nicht zur Verfügung steht.

Die Empfangsberechtigung bei Postsendungen ist der Reichspost in den Fällen zweifelhaft, wo es sich nicht um namentlich bezeichnete Personen oder um in das Postbüchsenregister eingetragene Firmen handelt, Postsendungen, die an Ausläufer, Geschäftsführer, Direktoren, Vereine usw. gerichtet werden, bleiben unbestimmt, wenn Verfassungen in Frage kommen und die zur Vertretung des Adressaten Berechtigten sich nicht durch Urkunden legitimieren. Seitens einiger Per-

sonen war Beschwerde darüber erhoben worden, daß angesichts der gesellschaftlichen Stellung der Reichspost nicht von der Weigerung der Legitimation Abstand genommen wurde. Die Oberpostdirektion Düsseldorf hat diese Empfindlichkeit jedoch als unberechtigt bezeichnet, da bei der Verantwortlichkeit der Reichspost die vor-schriftsmäßige Form gewahrt werden müsse.

Verzögerung des Zahlungstermines bei Post-nachnahmen und Postaufträgen. Ueber die Ein-lösungsfrist von Postnachnahmen und Postauf-trägen steht eine interessante Neuordnung bevor. Bisher hatte der Adressat eines Postauftrages oder einer Postnachnahme von dem Tage an, wo ihm von dem Postträger die betreffende Post-sache vorgelegt wurde, sieben Tage Zeit, die Ein-lösung zu bewirken. In der Zwischenzeit konnte er sich eventuell aus seinen Büchern von der Rich-tigkeit seiner Zahlungspflicht und der Höhe der zu zahlenden Summe überzeugen. Am siebenten Tage brachte der Postbote unaufgefordert den Postauftrag bzw. die Postnachnahme nach einmal dem Adressaten ins Haus, der sie dann einlösen oder die Bezahlung ablehnen konnte. Sowohl die erste wie die zweite Bestellung war unentgelt-lich. Das Reichspostamt hat nun auf die Anfrage einer Handelskammer sich dahin geäußert, daß die Abfertigung der Postaufträge und Postnach-nahmen auf drei Tage zu verringern. Sehr wesentlich sind dabei folgende Bestimmungen, die voraus-sichtlich eingeführt werden. Nach Ablauf dieser drei Tage findet eine nochmalige Vorzeigung durch den Briefträger wie bisher nicht mehr statt. Der Adressat muß vielmehr die Postsache auf dem Postamt selbst einlösen. Wünscht dagegen der Adressat bei der ersten Bestellung ausdrücklich noch einmal eine zweite Vorzeigung der Post-sache, dann bringt sie ihm der Postbote wie bis-her nach Ablauf des Zahlungstermines, der zur Einlösung gelangen wird, noch einmal in die Wohnung; für diese zweite Vorzeigung muß aber der Adressat eine Bringegebühr von 10 Pfg. bezahlen.

Postalisches Ortsverzeichnis. Die Postanstal-ten sind ermächtigt worden, vom Publikum Ver-stellungen auf das Ortsverzeichnis zu den Po-stleitzahlen anzunehmen. Das für Zwecke des Postdienstes hergestellte Druckwerk enthält u. a. sämtliche Postorte des Deutschen Reiches mit Bezeichnung ihrer Lage, die wichti-gsten an der Eisenbahn gelegenen Verkehrsorte der übrigen Staaten Europas, sowie die bedeutenden Hafenorte der außereuropäischen Länder mit näherer Angabe des Landes. Es ist ein Hilfsmittel für die richtige Adressierung der Post-sendungen, da aus ihm auch die zufälligen Be-zeichnungen für Postanstalten mit gleich, oder ähnlich lautenden Namen ersesehen werden kön-nen. Bestellungen auf das Ortsverzeichnis, das jährlich zweimal: am 1. Mai und 1. Oktober er-scheint, müssen bis spätestens am 23. März und 23. August erfolgen. Der Preis beträgt 60 Pfg. für das Stück.

Eisenbahnfahrkarte. Im abgelassenen Rech-nungsjahr bestanden 21 Betriebskrankenkassen in der preussisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft. Von der Mehrzahl der Kassen wurde das Kran-kengeld vom ersten Tage der Erkrankung ab be-zahlt. Von sämtlichen Kassen wurden beim Ab-leben von Angehörigen Sterbegelder bezahlt. Eine beschränkte freie Arztwahl ist bei den meisten Kassen eingeführt worden, gänzlich freie Arzt-wahl besteht verfahrensweise für den Stadtbezirk Frankfurt a. M. Die Gesamtzahl der Mitglieder der Eisenbahnbetriebskrankenkassen betrug 342 828. Sie zahlten 7 994 445 M. an Beiträgen. Die Eisenbahnverwaltung schloß die Hälfte dieser Summe zu. Die Gesamteinnahme der Kassen stieg auf 12 771 270 M., die Ausgaben betrugen 10 035 272 M.

Warum singen die Vögel? Wir können uns einen sommerlichen Wald ohne Vogelsang nicht vorstellen; was wären die Felder ohne das Teil-tern der Lerche? Selbst das Kreischen der freien Sperlinge möchten wir nicht missen. Warum singen aber die Vögel? Darwin glaubt, daß das Vogelgesang nur zur Paarungszweck und dann in den Hüttchen seine Stimme erschallen läßt. Der Singvogel läßt uns seine Weisen aber doch das ganze Jahr hindurch hören. Das können wir leicht feststellen, wenn wir Vögel in der Gefangenschaft halten. Wahrscheinlich singt der Vogel aus überprüfender Kraft, aus Genießen der Freude an der Natur. Auch der Mensch läßt ja in frohemuten Stunden unausgesprochen sein Lied erschallen. Bei den Vögeln ist es die gleiche Erscheinung. Und daß sie gerade zur Frühlingszeit am meisten jubelnd, wenn sie wieder zu-rückgekehrt sind in die alte Heimat, das kann man wohl verstehen. Ferner vermag der Vogel mit seiner Stimme seine Gefährten von der selben Art, und vor allem das Weibchen, anzulocken. Auch die Angst treibt ihn zu singen. So ent-standen die Warnungsrufe, die bei manchen Ar-ten ganz charakteristisch sind. Das alles sind Mo-mente, die den Vogel dazu treiben, seine Stimme hören zu lassen. Die Männchen sind den Weib-chen im Singen meist weit überlegen, jedoch gibt es auch hierin Ausnahmen. Zwischen dem Ge-sang der Männchen und dem Weibchen Vögelart ist mancher Unterschied. Auch hier kommt musi-kalische Begabung ebenso in Betracht, wie ein guter Lehrmeister. Diesen letzten Umstand be-achten die Singvogelzüchter sehr wohl.

Wiesbadener Vereinswesen.

— Tanzstunden-Ausschlag. Die Schüler des Tanzlehrers Hermann Veranhalten am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, unter dem Eichen bei Altes ein großes Sommerfest mit Tanz, Kinderpolonaise mit Straßentheater, und Ball-lauf für Jung und Alt.

Theater, Konzerte, Vorträge.

Waldtheater. Heute findet um Anstich für Wal-ter Berlin die erste Aufführung der erfolgreichen Oper-ten-Oper „Der Mann der Welt“ von Leo Stein und Karl Lindau, Musik von Edmund Edder, statt. Am Freitag und Samstag wird die Operette wiederholt.

Stadtheater. Das aussergewöhnliche Programm eines abendlichen starken Beifall. Ganz besonderes Interesse erweckt die amerikanische Singsängerin Längerin Bach. D'Arcy. Auch die allige Vorlesung „Kühn's Geheimnis“ erzielt einen großen Beifall. Vorverkaufsstellen sind allg. Vorverkaufsstellen zu erwünschten Preisen sind an den künftigen Verkaufsstellen zu haben. Auch können Billets telefonisch bestellt werden.

Kurhaus. Die beiden heutigen Abonnementkonzerte nachmittags 4 1/2 und abends 8 1/2 Uhr im Kurgarten werden von der Kapelle des Regiments Donau unter Leitung des Musikleiters Genrich ausgeführt.

Kino im „Friedrichshof“. Wo gehen wir hin? Man kann doch nicht alle Tage ins Theater oder zur Ausstellung gehen. Das ist die Frage, die oft genug von vielen aufgeworfen wird. Da führt man denn die Tagesbesucher ab und findet dort: Friedrichshof-Kino. Ein neues Kino-Ensemble hat dort Einzug gehalten — es sind die bekannten „Defregger“. Sie sind sehr vielseitig in ihren Darbietungen. Vorzüge des gemischten Chors, Duette, Soli, Bühnenfests und schließlich gar ein echter „Stamper“, ein Schupplattler. Auch die Spezialität der Defregger, die Hölzer, seien nicht unerwähnt. So ist Gewähr gegeben, sich vorzüglich zu amüsieren. Bei unangenehmer Witterung bietet die Halle angenehmen Aufenthalt. Das Entree ist frei.

Tagesanzeiger für Donnerstag.

Ag. Schauspieler: Gschloffer.

Residenztheater: „Niederholungen“, 7.30 Uhr.

Königsbühne: „Humoristische Studien“, hierauf „Nicht der Herr“, 8.15 Uhr.

Walhallabühne: „Johann der Zweite“, 8 Uhr.

Stadtheater: Täglich abends 8 Uhr Varietee-Vorstellung.

Kurhaus: Mailcoach-Ausflug 8.30 Uhr. — Abonnement-Konzerte nachm. 4.30 Uhr und abends 8.30 Uhr.

Wiesbadenertheater: Täglich geöffnet von 4.30 bis 10 Uhr; Sonntags bis 11 Uhr.

Konzerte täglich abends:

Central-Hotel. — Deutscher Hof. —

Friedrichshof. — Hotel Kaiserhof. —

Hotel Rönneberg. — Hotel Prinz Nicolaus.

— Wiesbadener Hof. — Walhalla-Restaurant. — Cafe Hasenburg.

Das Nassauer Land.

Wiesbaden, 5. August. Als gestern vormittag das Fuhrwerk einer Mainzer Brotfabrik durch die Wiesbadener Straße fuhr, bemerkte man, daß der auf dem Bod sitzende Ausfuhrer tot war. Ein Schlaganfall hatte dem Leben des Mannes ein Ende gemacht. Der Körper hatte sich zur Seite geneigt und die Reife war den Händen entfallen. Die Pferde tritten noch bis zur nächsten Ablieferungsstelle, wo sie gewohnt sind, regelmäßig anzuhalten. Die Leiche wurde nach dem hiesigen Leichenhause verbracht.

h. Sonnenberg, 5. August. Die Anschaffung von 100 Metern Flachs- und von 100 Metern Hanfschläuchen für die hiesige Feuerwehrgesellschaft hat nach Angabe des Brandmeisters als notwendig erwiesen. Der Gemeindevorstand hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, vorerst Offerten einzuholen. Die Anschaffung von Wassertriefeln zur Reinigung der Räder, Gräben usw. wurde beschloffen und deren Lieferung vergeben. Durch Veräußerung des Kreisarchivs wurde die Erhebung von 100 Prozent Zuschlag zu den Einkommensteuer und 200 Prozent Zuschlag zu den Realsteuern angeordnet, jedoch nunmehr alsbald mit der Erhebung begonnen werden kann. Um Mißverständnisse und Nachfragen vorzubeugen, wird zur Kenntnis gebracht, daß die Gebäudesteuer vorerst nur bis 31. Dezember 1909 berechnet ist, weil mit dem 1. Januar 1910 die Neuveranlagung der Gebäudesteuer in Kraft tritt. Es werden also für das letzte Vierteljahr des Steuerjahres 1909 bis 1910 noch besondere Gebäudesteuerzettel aufgestellt werden. Die Schulordnung für die Schüler der hiesigen Fortbildungsschule hat die Genehmigung der Aufsichtsbehörde erhalten. Gegen den Fluchtlinienplan über die Verbreiterung der Wiesbadenerstraße und Langgasse sowie einer Verbindungsstraße durch den Hofgarten hat die Regierung nichts einzuwenden. Der Gemeindevorstand hat jedoch beschlossen, den Kreislandmesser zu ersuchen, nunmehr umgehend eine Skizze über die Fluchtlinien des Hofgartengeländes herzustellen. In der Skizze müssen die Fluchtlinien kenntlich gemacht sein, damit ermittelt werden kann, wie hoch die Gebäude werden können, ohne den Blick auf die Burgruine zu beeinträchtigen.

Wiesbaden, 5. August. Einen eigenartigen Wettbewerb veranstaltete am Sonntag Frh. Rube und G. Schmied, ersterer, als Bienenzüchter bekannt, mit Wienen, letzterer mit seinen Tauben. Die Wienen und Tauben wurden zu gleicher Zeit in Geflügel aufgelassen und kehrten die Tauben drei Minuten später als ihre kleinen Rivalinnen nach hier zurück.

Dohheim, 5. August. Die Urliste zur Ausmaß der Schöffen und Geschworenen liegt während dieser Woche auf hiesigem Rathaus, Zimmer Nr. 8, offen, wo auch evtl. Einsprüche zu erheben sind. — Die von der hiesigen Gemeinde zu erlassende Ordnung über die Erhebung einer Grundsteuer nach dem gemeinen Wert hat die Zustimmung der Regierungspräsidenten erhalten mit der Maßgabe, daß im § 3 der Ordnung noch ein Zusatz gemäß der vom Minister erlassenen Musterordnung Aufnahme findet.

h. Schierstein, 5. August. Die Seuche der Backenplattener unter den Schweinebeständen in unserem Orte nimmt immer weitere Verbreitung an. So wurde neuerdings das Geschäft des Carl Philipp Schäfer, Dohheimerstraße 31, gesperrt. — Die Statistik des Standesamtes pro Juli zeigt an: Geburten 17 (11 Knaben und 6 Mädchen) und 4 Sterbefälle (darunter zwei uneheliche Kinder). — Die Urliste über die in hiesiger Gemeinde wohnhaften Personen, welche für 1910 für das Amt eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt von heute ab auf 8 Tage in Zimmer 7 des Rathauses zur Einsichtnahme offen. — Die Lieferung von circa 500 Rentnern Aufhaken erster Qualität und erster Größe für die Schulen und das Rathaus soll öffentlich vergeben werden. Angebote sind bis zum 18. August, vormittags 11 Uhr, im Rathaus, Zimmer 7, einzureichen.

h. Ketzich, 5. August. In der Nacht von Samstag zum Sonntag wurde dem Weidenmeister Philipp W. auf seinem im „Meier“ und der „Geimach“ gelegenen Grundstück eine Anzahl junge Obstbäume durch ruchlose Hand teils durch Ab-

brechen, teils durch Abschneiden, vernichtet. S. ließ, um den Täter zu ermitteln, von der Polizeiverwaltung in Wiesbaden einen Polizeibeamten mit seinem Polizeihunde „Morja“ nach hier kommen. Der Hund nahm an Ort und Stelle sofort eine Spur auf, obwohl schon 36 Stunden vergangen; diese zeigte an, daß der Täter seinen Weg vom Eisenweg aus bis zum Pfingstbach nach dem Talorte und von da aus zurück nach der Ortsstraße nahm. Die von dem Hunde aufgenommenen Spuren sind so grabierend, daß es unserer Polizeibehörde wohl gelingen wird, den Täter zu ermitteln.

Winkel, 5. August. Das seit 35 Jahren unter der Firma Hugo Horst in Winkel-Johannisberg bestehende Beirgut wurde mit Wohnhaus, Kellerei und Wirtschaftsgeländen, sowie mit den sämtlichen dazu gehörigen Weinbergen renommierter Lage von Herrn Weinbändler Henner Duppel aus Weidenhausen bei Eschwege zum Gesamtprice von 180 000 M. käuflich erworben.

h. Braubach, 5. August. Der Gastwirt Jakob Molitor hat das im Dinkelhof belegene Wohnhaus der Witwe Deubner käuflich erworben, um dort eine Gastwirtschaft zu betreiben. Hierzu liegt ohne Zweifel auch ein Bedürfnis vor, da das herrliche sich anschließende Dinkelhofetal von sehr vielen Fremden und Touristen besucht wird.

h. Langenschwalbach, 5. August. Am Dienstag gegen mittag ging in der oberen Rheinstraße das Pferd des Drofchenkutschers August M. mit dessen Landauer durch. Dem Kutscher, welcher das Pferd in der abschüssigen Straße fest zurückhalten wollte, rissen die Zügel und das Pferd raste gegen die Bordsteine am Hotel Quellenhof. Die Drofsche überstieß sich und beide Räder der rechten Seite zerbrachen. Das Pferd stürzte und der Kutscher wurde herabgeschleudert. Er erlitt glücklicherweise nur leichte Hautabwühlungen. Die Insassen kamen mit dem Schrecken davon. — Anlässlich des 70. Geburtstages des Bürgermeisters Besser wurde demselben seitens des Männergesangsvereins unter reger Beteiligung der Bevölkerung ein Ständchen dargebracht.

h. Wambach, 5. August. Nächsten Sonntag findet eine Versammlung des „Kriegervereins“ statt. — Am letzten Montag haben hier die Sommerferien der Schule begonnen. Dieselben dauern zwei Wochen. — Die Kornrente schiebt sich in diesem Jahre recht weit hinaus, weil die Salmfrüchte zu ungünstiges Wetter zur Reife haben.

h. Idstein, 5. August. Am Sonntag feiert die hiesige Turngesellschaft ihr dreißigjähriges Stiftungsfest. — **h. Dörsdorf, 5. August.** Unsere Gemeinde hat mit der Filialgemeinde Verghausen konsolidiert und werden die Arbeiten, welche etwas über drei Jahre gebaut haben, mit Oktober beendet sein. Die Gemeinde hat eine Anleihe von nur 10 000 Mark nötig gehabt. Mit der Anleihe ist man im ganzen genommen zufrieden. Während der Dörsdorf früher in zahlreichen Bindungen unsere Verwaltung durchzog, strebt er jetzt unterhalb Dörsdorf in fast geradem Bette nach unten. Ebenso wurde auch der Ederbach neu reguliert.

h. Künigstein, 5. August. Die Maschine des Zug 4.38 Uhr Höchst-Königstein entgleiste Montag mittag zwischen Kellheim und Hornau, etwa 150 Meter von Hornau, wodurch eine halbstündige Verspätung entstand.

h. Höchst a. M., 5. August. Nach einer Bekanntmachung der Wiesbadener Regierung im „Amtlichen Schulblatt“ werden mit dem 1. Oktober die bisher zu den Kreisinspektoren Griesheim und Heddenheim gehörigen Schulen der neuerrichteten hauptamtlichen Kreisinspektoren Höchst unterstellt. Damit ist die vor einiger Zeit durch die Presse gegangene Meldung, daß die geistlichen Schulinspektoren Griesheim und Heddenheim vorläufig im verminderten Umfang weiterbestehen sollten, widerlegt. Zum hauptamtlichen Schulinspektor für Höchst ist der seitherige Kreisinspektor Dr. Gude in Hamm ernannt worden. Damit ist den hiesigen Geistlichen Wünschen, ein kleiner Dampfer aufgestellt worden. Dr. Gude ist Philologe.

h. Homburg v. d. H., 5. August. Das Unwetter hat in Wald, Feld und Gärten mannigfachen Schaden angerichtet. Im „Englischen Garten“ schlug der Blitz in einen Baum, an dem die elektrische Stromleitung vorbeiführt. — In der Altstadt herrschte, wie immer bei heftigen Regengüssen, starke Überschwemmung. Das Wasser drang manchen Leuten bis in die Stuben und auf den Straßen konnte man eine Kahnpartie unternehmen. Aber auch in den anderen Stadtteilen drang das Wasser vielfach in die Keller ein, was durch Verstopfen der Kanäle resp. Senkpfosten verursacht wurde.

h. Frankfurt, 5. August. Die Trambahn hat am Samstag und Sonntag außerordentlich flott funktioniert. Sie hat aber auch ein brillantes Geschäft gemacht. Nach der jetzt bekannt gewordenen Zusammenstellung wurden an den zwei Zeppelin-Tagen rund 800 000 Personen mit der Trambahn befördert. Das ist eine Frequenzziffer, die den beim Turnfest aufgestellten Rekord bei weitem schlägt. — Der hiesige Kaffeehändler Frh. Schwabe, der das Cafe Royal gepachtet hatte, war seinen Gästen gegenüber so vornehm, daß er ihnen in einer unbenutzten Wohnung, die sich über seinem an der Zeil gelegenen Cafe befand, ein Zimmer zur Verfügung stellte, in dem sie verbotene Spiele spielen konnten. Zur Nachtzeit sahen dann die Gäste und tempesteten oder spielten „Meine Tante, deine Tante“. Vor-sichtshalber liehen die Spieler die Türen herunter und „arbeiten“ nur dann, wenn die Türen abgeschlossen waren. In der Nacht zum 6. Juli wurden die Spieler überrascht und Karten und Geld beschlagnahmt. Die Kriminalpolizei kam der Sache dadurch auf die Spur, daß einige Ehefrauen, deren Männer das Geld im Spiel ver-laten, Anzeige erheleten. Der Kaffeehändler Schwabe wurde vom Schöffengericht nun wegen Duldung von Glücksspielen zu 200 M. Geldstrafe verurteilt.

Aus den Nachbarländern.

h. Mainz, 5. August. Für die Renovierung des unter Denkmalschutz stehenden Barockturms bei Erbenheim hat die Stadtverwaltung 500 M. bewilligt. Der Turm gehört zu den ältesten Bau-

werken des Mittelalters; er wurde auf Anordnung des Erzbischofs Berthold von Henneberg 1497 erbaut.

h. Oppenheim, 5. August. Gestern nachmittag 4 1/2 Uhr wurde das Zeppelin-Denkmal auf dem sogenannten „Kornfeld“ im Kreise Groß-Gerau am rechten Rheinufer bei Oppenheim, an der Stelle, wo Graf Zeppelin am 4. August 1908 auf der großen Fernfahrt seine erste Landung vornahm, in Anwesenheit der Vertreter des Staates, der Stadt Oppenheim, der Militärbehörden und einer großen Anzahl Festteilnehmer eingeweiht. Die Einweihung vollzog Herr Geheimrat Willbrandt-Darmstadt. Hierauf wurde auf der linken Rheinseite gegenüber dem Zeppelin-Denkmal ein weiterer Stein eingeweiht. Das Zeppelin-Denkmal ist auf Kosten des Staates errichtet worden.

h. Dudenheim, 5. August. Als gestern morgen das 11 Jahre alte Söhnchen des Landwirts S. Weber dahier seinem Vater auf dem Felde beim Mähen von Frucht mittelst einer Mähmaschine beistand, kam der Junge zu Fall und geriet mit beiden Beinen in die Messer der Maschine, so daß er an beiden Gliedern schwere Schnittwunden erlitt, die an dem einen Beine sogar den Knochen schwer trafen und zu ernststen Befürchtungen für Erhaltung des Gliedes Anlaß geben. Infolgedessen brachte man den bedauernswerten Knaben sofort per Chaise in das Krankenhaus nach Worms.

h. Ruppertsberg, 5. August. Ein vierter Einbruch innerhalb kurzer Zeit wurde dieser Tage bei dem Gastwirt Ernst Horst verübt. Dieser war ins Dorf gegangen, um die Träger zu einer Verladung zu befehlen. Der Dieb hatte sich durch die Regenbahn in den Saal und von dort über das Dach auf den Speicher geschlichen. Als dann alles ruhig war, begab er sich in die Wohnung und brach mittelst Stemmeisen den Schrank auf. Außer fast 800 Mark in bar nahm er die goldene Uhr nebst Kette, Uhr, Zigarren u. dgl. mit. Der Einbrecher hatte sich beim Uebersteigen des Zaunes die Hosen zerrissen. Man hat nun den hiesigen Polizeibund kommen lassen, der den Täter ausfindig machen soll. Der Dieb kann nur im Orte zu suchen sein.

h. Wiesbaden, 5. August. Die Leibkompagnie des 2. Hessischen Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm (2. Groß. Hess.) errang nach einem kaiserlichen Telegramm beim diesjährigen Wettstreichen der kaiserlichen Leibregimenter zum zweiten Mal den Kaiserpreis. Der Kaiser küßte aus diesem Anlaß dem Regiment sein Bildnis.

h. Alzen, 5. August. In der erweiterten Aufschüttung der Birke von Alzen und Umgebung wurde als Mindestverkaufspreis des Bieres festgesetzt: einviertel Liter 10 Pf., dreizehntel Liter 11 Pf. und vierzehntel Liter 13 Pfennig.

Die Welt vor Gericht.

Geländeranbringung an Verbindungsstegen.

Das bei dem Drofchenkutscher Georg A. hier, Adolfsstraße 6, bedienstete Dienstmädchen Antoni J. hatte am 27. Januar auf dem Trocken-speicher Wäsche aufgehängt. Hierbei fiel das Mädchen infolge Fehltritts durch die Luke, so daß es Verletzungen davontrug. Nach Ansicht des Sachverständigen existiert eine Zugangsborrichtung zum Speicher, wie in dem Anwesen des A. in den meisten Häusern, die vor 20 bis 30 Jahren gebaut worden sind. Nach Vor-schrift der Baupolizei-Verordnung sind die Verbindungsstegen mit einem Geländer zu versehen, was in diesem Hause nicht der Fall war. Das hiesige Schöffengericht erkannte gegen A. wegen Uebertretung der Baupolizei-Verordnung und fahrlässiger Körperverletzung auf eine Geldstrafe von 10 Mark, wogegen er Berufung einlegte. Die heutige Strafkammer hob das Urteil auf. § 49, 1 der Baupolizei-Verordnung komme hierbei nicht in Anwendung. Der Paragraph bestimmt wohl die Anbringung von Geländern und Schutzvorrichtungen bei Dach- und Keller-luken in Neubauten, aber nicht bei schon bestehenden Gebäuden. Auch ist von der Baupolizei eine Aufforderung an A. zur Anbringung einer solchen Schutzvorrichtung nicht ergangen. Es erfolgte demgemäß heute Freispruch.

Aus der Sportwelt.

Der Lons-Preis. Am Mittwoch kam als Hauptnummer der „Hohenlohe-Wache“ der Lons-Preis zur Entscheidung. Es legte das Schweizer Boot „Saurer & I.“ (Besitzer: Adolf Saurer-Necken), das folgende Boot absolvierte die 140 Kilometer in 4 St. 39 Min. Dann kamen: der Beteiligte des Preises „Gottlieb“ (Daimler-Motoren-Gesellschaft-Marienfeld), „Esterl“ (H. A. Marx-Mannheim), „Donnerwetter“ (Dr. Röhren-Gesellschaft), „Saurer & I.“ (Schiffahrt-Saurer-Necken), „Esterl“ besetzte mit 3:49:51, in der besten Zeit, konnte aber die an das Schweizer Boot zu gehörende Vergütung nicht heraus-fahren.

Letzte Drahtnachrichten.

Die Berliner Rennbahnkatastrophe.

Berlin, 5. August. Als acht e s Opfer der Berliner Rennbahnkatastrophe ist der Arbeiter Schmidt seinen Verletzungen erlegen.

„Zeppelin II“ unterwegs nach Köln.

Köln, 5. August. „Zeppelin II“ ist um 9 Uhr über Porren in der Richtung nach Düren gefahren. (Siehe Seite 2 und 3.)

Streichung des Wortes „Gott“.

Paris, 5. August. Aus Angere wird gemeldet, daß die Geschworenen des Haute-Departements vor Schluß der Schwurgerichtssession einstimmig eine Resolution annahmen, in der der Ministerpräsident gebeten wird, aus dem von den Geschworenen zu leistenden Eide das Wort „Gott“ zu entfernen. Eine solche Reform wäre nur die logische Folgerung der Verordnung,

durch die die Kreuzfige aus den Gerichtssälen entfernt wurden.

Die Tage von Cowes.

Cowes, 5. August. Der königliche Jachtclub veranstaltete gestern abend zu Ehren des Kaisers Nikolaus ein Diner, bei welchem der Kaiser zur Rechten des Königs Eduard saß. Trinksprüche wurden nicht gewechselt; das Diner verlief in angeregtester Unterhaltung. — Auf dem Strand gab die russische Kaiserin ein Diner, an welchem die Königin von England, die Kaiserin der Serben und Nicolson, sowie der Minister des Äußeren, Javalovski, und andere teilnahmen. Nach dem Diner wurde auf dem Fest ein glänzendes Fest abgehalten. (Siehe auch Seite 2.)

Aus dem französischen Heer.

Paris, 5. August. Dem „France Militaire“ zufolge betrug die Zahl der Kapitulanten und Freiwilligen im Jahre 1908 26 103, wovon 20 559 auf die französischen Truppenkörper und 5436 auf die Regimenter der Fremdenlegion und die algerischen Eingeborenen entfielen.

Ein bestraffter Bischof.

Paris, 5. August. Das Appellationsgericht von Agen bestätigte das Urteil des Gerichtshofes von Cahors, durch das ein Bischof wegen Aufreizung gegen die Schulgesetze mit Geldstrafen von 25 und 16 Francs bestraft worden war und hob überdies die dem Bischof zuerkannte Wohl-tat des bedingten Strafaufschubes auf.

Das größte Tauchboot.

Paris, 5. August. Das größte Tauchboot der Welt „Archimedes“, 800 Tonnen groß, lief in Cherbourg vom Stapel.

Erfolge eines Zweideckers.

Chalons-sur-Marne, 5. August. Der Abtiller Sommer unternahm gestern abend mit einem Jarmanischen Zweidecker einen Flug von 2 Stunden 10 Minuten; er landete dann wegen Benzin-mangels.

Die Wirren in Marokko.

Melilla, 5. August. Ein Regimentswagen mit Lebensmitteln und Munition wurde von Mauren überfallen. Mehrere Soldaten wurden verwundet.

Aus der Geschäftswelt.

Gespräch. Rädermeister Fritz Bollong, Agt. rumänischer Hoflieferant, wurde von Ihrer Majestät der Königin-Mutter von Schweden zu adreßhaft Ihren Hof-lieferanten infolge tadelloser Lieferung während ihres hiesigen Aufenthaltes ernannt.

Wetterbericht

Carl Müller, Optiker
Langgasse 48. — Telefon 2568.

Barometer
STURMICH KEIN VERÄNDERLICH SCHN. STURMICH

Temp. nach C. | Barometer heute 762,0 mm.
gestern 765,7 mm.

Voraussichtliche Witterung für 6. August vor der Dienststelle Weidburg: Trocken, viel Wind, heiter, tagsüber warm.

Niederschlagshöhe seit gestern: Weidburg 0,0; Jeldberg 3, Reutling 1, Marburg 1, Fulda 1, Wigenhausen 4, Schwarzenborn 2, Kassel 1.

Wasser: Rheingebiet Gaud gestern 2 65 heute 2 66; Land: Lahnpegel Weidburg gestern 1 28 heute 1 26.

6. August. Sonnenaufgang 4.81 | Mondaufgang 10.7
Sonnenuntergang 7.39 | Monduntergang 10.14

Für unersandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Druck und Verlag des Wiesbadener General-Anzeigers
Anton Roth.

Abdruck aus dem und verantwortlich für Inhalt, Gestaltung und den allgemeinen Teil: L. S.: Bildh. Roth. Für den lokalen und provinziellen Teil, Sport und Gesellschaft: L. S.: Hugo Witten. Für den Anzeigenteil: Friedrich Witten, sämtlich in Wiesbaden.

Zur gefl. Beachtung!

Alle Inseraten-Manuskripte müssen deutlich geschrieben sein. Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts braucht für Fehler in einer Anzeige, welche infolge unleserlich oder undeutlich geschriebenen Manuskripts entstanden sind, kein Ersatz geleistet zu werden.

Der Brand der Dresdner Vogelwiese.

Dresden ist am Montag von einer schweren Brandkatastrophe heimgesucht worden. Wie durch Extrablätter des „Wiesbadener General-Anzeiger“ bekannt gegeben, ist dort auf der Vogelwiese Großfeuer ausgebrochen. An Einzelheiten über das Unglück erfährt man jetzt:

In diesem Jahre waren nicht weniger als 182 Restaurationen, zwei Hippodrome, fünf Varietés, vier Tanzsalons, vier Konzerthallen, zwei Fischsalons, 23 Verkaufsbuden und etwa 40 große Schaustellungen aller Art auf der Vogelwiese zur Aufstellung gelangt.

Zumittend dieser Menge von leichtem Bauwerken und Buden drängte sich am Montag nachmittag eine Volksmenge von etwa 20 000 Personen, als plötzlich um 6 Uhr Feuer ausbrach. Mit riesiger Geschwindigkeit griff der Brand um sich und scherte in kurzer Zeit Belie, Karussells usw. ein. Unter den Besuchern war eine entsetzliche Panik ausgebrochen. Bald verbreitete sich das Gerücht, daß zahlreiche Personen tot seien, namentlich auch Kinder. Das hat sich aber glücklicherweise nicht bestätigt. Dagegen ist eine große Zahl von schweren und leichten Verletzungen vorgekommen.

Der erste Eindruck der Schreckensnachricht in Dresden war ungeheuer. Ein Extrablatt, das in den Straßen der Stadt verteilt wurde, gibt ein deutliches Bild von der niederschmetternden Wirkung, die der Anblick des riesigen Feuermeeres machte. Es heißt darin: „Die ganze Vogelwiese steht in Flammen! Die Feuerwelle kann trotz der eifrigsten Bestrebungen des ungeheuren Brandes nicht Herr werden. Die Flammen schlagen von allen Ecken und Enden heraus, namentlich in der Mitte, vor dem eigentlichen Schützenhaus. Soeben ist die Kesselfabrik Wache und eine große Zahl berittener Schutzleute angekommen. Ueberhaupt strömen von allen Seiten die Wachleute herbei. Es herrscht eine furchtbare Panik. Die Künstler und Angehörigen der einzelnen Vergnügungsabteilungen verlassen in ihren Kostümen fluchtartig die Unglücksstätte. Es wird eine Anzahl von Kindern vernichtet. Der Wind geht nach der Stadt, und die ganze Reihe, in der sich das Lang'sche Bierzelt befindet, ist vollständig vernichtet. Die Vernichtung des Brandes ist infolge der ungünstigen Windrichtung aussichtslos, und die ganze Vogelwiese wird ein Opfer der Flammen werden.“

Ganz so schlimm ist es nun nicht geworden, aber mehr als ein Drittel der Vogelwiese ist verbrannt.

Das Feuer brach in einem kleinen Ballon, einer Kugel des „Zeppelin II“, aus, von dem Feuerwerkskörper abgebrannt wurden. Während die Musik noch den Zeppelin-Marsch spielte, schlug plötzlich gewaltige Flammen aus dem Dach eines Bierzeltes. In wenigen Minuten hatte das Feuer auch die Nachbarzelte ergriffen, in denen etwa 40 000 Menschen versammelt waren. Fortwährend explodierten nun Benzinmotoren und Benzinbehälter in den nachher brennenden Zelten. Bis 7 Uhr waren etwa 60 große Schaustellungen, ungefähr 40 Karussells und Verkaufsbuden und etwa 60 bis 80 der kleinen Verkaufsbuden, in denen Manufakturwaren feilgeboten wurden, ein Raub der Flammen geworden. Die meisten Besucher der kleinen Buden haben nur das nackte Leben gerettet.

Nach gleichzeitig mit der Feuerwelle erschien aus ersten Hilfeleistung das ganz in der Nähe liegende Jägerbataillon. Die Mannschaften reitend zunächst die Schwerkverwundeten aus dem Gedränge und betätigten sich dann an den Löscharbeiten. Nach kurzer Zeit erschien auch das gesamte zweite Grenadier-Regiment, um ebenfalls an den Rettungsarbeiten teilzunehmen. Die Grenadiere brachten insbesondere die Wagen der Schausteller in Sicherheit und stellten sich der riesigen Menschenmenge gegenüber, die in der Nacht um Angehörige immer wieder in die bren-



Quader der Technik: Die neue Pendungsbrücke in Wiesbaden, deren vorderer Pfeiler auf dem Wasser schwimmt und daher bei jedem Steigen gesinkt.

nenden Zelten einzudringen versuchte. Nach Meldungen wird die Zahl der Schwerverletzten auf 10, die der Leichtverletzten auf 60 angegeben. Der entstandene Schaden ist zum größten Teil nicht durch Versicherung gedeckt.

Die Pläne der Brüder Wright.

Mit der Fahrt von Fort Myer nach Alexandria hat Orville Wright die Abnahmeflüge für die amerikanische Heeresverwaltung beendet. Orville Wright setzte zu Beginn des Fluges mit einer Geschwindigkeit von 37,735 Meilen (zirka 60 Kilometer in der Stunde) ein, späterhin und während des Rückfluges stieg die Geschwindigkeit auf 47,431 Meilen (76 Kilometer); Orville Wright hatte somit einen Stundenumschlag von 42,583 Meilen (rund 70 Kilometer) erreicht. Die Abnahmeforderungen forderten 40 Stundenstunden und die Brüder Wright erhalten für zwei Meilen Flugzeug an Schnelligkeit 5000 Dollars Pension, mithin im ganzen 30 000 Dollars für den Apparat. Orville hat den Flug, von Lieutenant Doulos begleitet, ausgeführt, die Distanz von Fort Myer nach Alexandria hin und zurück ist nicht groß, da sie nur 16 Kilometer beträgt, doch ging die Reise über Hügel und Waldbestände, so daß Orville genötigt war, einigemal 175 Meter hoch zu gehen, um Hügelketten zu überfliegen. Orville hatte die Höhe, in der ein zu überfliegender Felsenballon stand, nicht richtig abgeschätzt und mußte unermittelt rasch steigen, wodurch die Fluggeschwindigkeit vermindert wurde; sonst hätte er noch weitere zwei Meilen an Schnelligkeit gewonnen. Als offizielle Zeit wurden für die zehn Meilen 14 Minuten 42 Sekunden gerechnet.

Eine ungeheure Menschenmenge wohnte dem Fluge bei und erwartete mit angehaltenem Atem das Wiedererscheinen des Aeroplans. Als die Maschine mit Wright und Lieutenant Doulos am Horizont auftauchte, rief Mrs. Alice Longworth, die Tochter des Präsidenten Roosevelt auf Mrs. Katharine Wright zu, umarmte sie und rief aus: „Das ist wunderbar, ich habe in meinem Leben nichts Ähnliches mitgemacht.“ Mrs. Wright brachte, von Erregung überwältigt, kein Wort hervor. Als Orville auf sie zutrat, sagte sie mit tränenreicher Stimme: „Ich weißte, daß du trotz deiner anfänglichen Mißerfolge und deines gebrochenen Herzes deine Aufgabe durchführen würdest. Jetzt bist du Wilbur gleich.“

Es ist nicht bestimmt, was die Brüder Wright in der nächsten Zeit unternehmen werden. Als wahrscheinlich kann gelten, daß Wilbur sich in kürzester Frist allein nach Berlin zur Ausführung der Flüge auf dem Tempelhofer Feld begeben wird. Orville will einige Zeit in Dayton ausruhen, und dürfte dann nach Frankreich kommen, um dort seine Arbeiten aufzunehmen. Auch erbeischen die enormen Erfolge der französischen Aviatiker das Eintreffen eines der Brüder in Frankreich. Mit Rücksicht darauf sind die Brüder unschlüssig, ob sie das Anerbieten eines Kommandanten Warenhausbesitzers, auf dem Dache seines Hauses Schaustellungen gegen ein Honorar von 25 000 Dollars auszuführen, annehmen sollen.

Die amerikanische Heeresverwaltung hat dem Ingenieur Herrington eine Zitterstunde bis Sep-

tember nicht mehr bewilligt. Dieser Aviatiker hat seine ingenieuren, aber ungemein komplizierten und praktisch sich nicht bewährenden Konstruktionen aufgegeben und den einfachen leichtesten Doppeldecker gebaut, mit dem Curtiss jüngst seine Erfolge erzielte. Mit einem ähnlichen Apparat wollte er auch die Abnahmeflüge auf Fort Myer ausführen, doch reflektiert das Signalcorps nicht mehr darauf.

Neues aus aller Welt.

Der unheimliche Mitreisende. Auf der Strecke Gießen-Raumburg-Lepzig stieg dieser Tage in Jena ein Herr in ein Wagenabteil dritter Klasse, der durch sein auffälliges Benehmen alsbald den Mitreisenden Unbehagen verursachte. Er saß an der Stelle, wo die unterste Rippe sich befindet, klopfte sich der Antommeling unaufhörlich an die linke Seite. Das kann nicht mit rechten Dingen zugehen, Entweder ist der Mann von einem körperlichen Leiden geplagt oder sein Geisteszustand ist nicht in Ordnung; womöglich ist er gar aus der Verstandeswelt entwichen. Die Mitreisenden sprachen ihn an. Keine Antwort; stattdessen fortwährendes Klopfen. In Dornburg erhielt der Schaffner einen leisen Bericht. In Gernberg kommt der Zugführer an das Rupee und fragt den unheimlichen Mann, was ihm fehle. Wieder keine Antwort, dagegen Fortsetzung des Klopfens. Rummele telegraphiert der Bahnhofsvorsteher von Gernberg an den Bahnhofsvorsteher von Raumburg. Als dort der Zug eintrifft, wartet der Bahnhofsvorsteher mit einem Arzt der Dinge, die da kommen sollten. Der Arzt redet den geheimnisvollen Reisenden an und fragt nach seiner Krankheit. Keine Antwort. Weiteres Klopfen. Das läßt er sich nicht gefallen. „Was wollt Ihr,“ ruft er wütend, „laßt mich doch! Ich habe mir in Jena eine neue Uhr gekauft, und wenn ich da nicht fortwährend klopfte, bleibe ich stehen!“ Und er klopfte weiter! — So non è vero . . .

Eine delikate Stiefelschmiere. Der Kaverl, ein Dienstmacht aus Niederbayern, leistete sich, wie man durch eine Verhandlung beim Kriegsgericht der 1. Division erfährt, während seiner Militärzeit folgendes Stückchen. Durch Schnee und Regen waren seine Stiefel fast bis zum Hals mit einer Stiefelschmiere überzogen. Der Kaverl wußte nun allerdings ganz genau, daß man einem solchen Uebel am besten mit einer Stiefelschmiere abhilft. Aber wenn man keine Stiefelschmiere besitzt, so ist es eben sehr schwer, seine Stiefel einzuschmieren. Auch das sah der Kaverl ein, und da er vorläufig keinen Ausweg aus dieser Situation wußte, so setzte er sich auf die Hosen und tat, was sonst nicht gerade seine starke Seite war, er dachte nach, wie er sich helfen könne. Diese ungewöhnliche Tätigkeit war trotzdem von Erfolg begleitet. Ein zufriedenes Lächeln überstrahlte auf einmal sein Gesicht und nach drei Tagen hatte er nicht weniger wie fünf Pfund „Stiefelschmiere“. Wie er dazu kam? Sehr einfach! Der Kaverl mußte nämlich auch in der Küche mithelfen; als dann mittags die Suppe fertig war, da nahm er einen Schöpfel und schöpfte, bevor diese verteilt

wurde, jedesmal das Fett ab und sammelte es in einem Topf. Lang konnte er sich dieser delikaten Stiefelschmiere allerdings nicht erfreuen. Diese „Schmiere“ frug seinen Vorgesetzten buchstäblich in die Nase. Man nahm ihm die Schmiere wieder ab, seine Kameraden wählten ihn gehörig durch und zum Schluß wurde er auch noch eingesperrt.

© Hundstagsjunker eines verliebten Schriftstellers. Unter diesem Titel sendet ein Mitarbeiter der „B. B.“ nachstehendes sogenanntes Gedicht, das als echtes Erzeugnis der Saurengartenzzeit genossen werden will:

Der Sonntag ist da. Sei, Liebchen, parat.
Wir gondeln, und würden's auch heut nur sechs
Zum Grunewald! Blühte sonst nichts Gescheit's,
Ist auch die Bahnfahrt hier ein +
Doch bleibst im Tiergarten du gern,
So treff' ich dich am großen
Wir wandern weiter dann selbstand'
Und plaudern jählich in
Du prangst in deinem neuesten Staat,
Ein Hochgenuss mir im
Wie bist du nett, vom feinen Plüsch
Bis runter zu den
An dir ist alles prall und rund
Und wiegst dich kaum zweihundert
Ich küß' durch dich so selig mich,
Als hätt' ich permanent 'nen
Müß' mit dir fliegen durch den Aether;
Und wären tausend km.
Für dich bis an's Belende renn' ich,
Gib' hin für dich den letzten S.
Ja, wenn ein Fürstenthron mir wankte
Ich halt' dir Treu in jedem
Doch ob die auch bei dir, mein Schatz,
Der erste Liebes-S.
Ach, Eifersucht ist in mir stark,
Kalt geht mir's durch oft bis ins A.
Wenn gar ein andrer mir zum Kummer
Bei dir noch hätte eine
Weß dir, es trübe dich mein Glück,
Kam's so einst zwischen uns zum
Doch nein, mein Lieb, nichts mehr dergleichen,
Wozu dies düst're?
Wozu das unfruchtbare Jammern,
Will lieber fest an dich mich
In deinem Arm ruht sich's so weich,
Da ist mir alles andre
Sei heut' nur plüschlich, froh und heiter,
Du mir auch lieblich ufm.
Bis dahin, Mädchen meiner Wahl,
Grüß ich dich viele tausend X.

Die Darmkatarrhe der Säuglinge werden durch die Ernährung mit „Kasele“ und Kuhmilch verursacht, weil die mit „Kasele“ versetzte Milch im Darm weniger als die Kuhmilch allein, den Gärungsorganismen ausgesetzt ist, welche die Darmkatarrhe verursachen.



MAGGI'S Erzeugnisse

11 deutsche Staatspreise, 9 Grosspreise, 57 Goldene Medaillen, 11 Ehrendiplome, 20 Ehrenpreise usw.

18805

Schönfeld's

Mainzer Schuh-Bazar

Beste u. billigste Bezugsquelle für Schuhwaren

nur noch Marktstrasse 23 nahe Langgasse

Nassovia-Gesundheitsbinden

für Damen (Marko gesetzlich geschützt). Anerkannt bestes Fabrikat! Besitzen die höchste Aufsaugungsfähigkeit, sind beim Tragen von angenehmer Weichheit und als Schutz gegen Erkältung, sowie zur Schonung der Wäsche fast unentbehrlich

Paket à 1 Dtd. Mk. 1.-

à 1/2 60 Pf.

Andere Fabrikate von 75 Pf. an per Dtd.

Befestigungsgürtel in allen Preislagen von 50 Pf. an.

Kirchgasse 6.

CHR. TAUBER

Telephon 717.

Artikel zur Krankenpflege (Damenbedienung).

18799

Gutschlein.

Ausschneiden!

(Rückseite genau lesen.)

Als Gutschlein nur gültig wenn:

Name und Wohnung

Des Abonnenten hier deutlich ausgefüllt ist!

Bitte wenden.

Straußfedern-Manufaktur

Blanck

Friedrichstr. 29, 2. Et.
gegenüber d. H. West-Hospiz.

Räumungs-Ausverkauf

zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen.

Federn, Flügel, Reiher, Blumen, Fantalies, Boas etc. etc. 19067

Tomond

Nervenkopfweh.

Bestes Mittel, äußerlich anzuwenden, bringt bei Nervenkopfweh, Migräne, Blutandrang gegen Kopf, Migräne, Schlaflosigkeit, rheumatisch oder gichtartig, rasche Besserung, sondern sichere, selbst in den veraltetsten Fällen. Viele Dankschreiben. Jede 3 Wk. Zu haben in der Nassovia-Apotheke, Wiesbaden

Schmidt, Ehefrau des Siegel.

Königl. Schauspiele

Wiesbaden.
Vom 21. Juni bis
21. August bleibt das Kgl.
Theater Ferien halber ge-
schlossen.

Residenz-Theater.

Direktion: Dr. phil. G. Raub.
Festspiel-Anschluss 49.
Donnerstag, den 5. August
abends 7 1/2 Uhr:

Gastspiel des Berliner
Baudewille-Ensembles
Neuheit!

Liebesgewitter.

(Un Coup de Foudre).

Schwank in 3 Akten von Léon
Kautsky.
Deutsch von Benno Jacobson.
In Szene gesetzt von Herbert
Langhoyer.

Professor Achille Brisolette

Jeannine, seine Tochter

Prudence, seine Schwester

Fernand, Architekt

Alfred Carotte, sein Diener

Maitre Honoré Hermann Conrad

Commandant de

Provence

Joseph, sein Neffe

Fanny Laupin

Pierre

Dorothee

Der erste Akt spielt in Paris,

der zweite und dritte Akt im See-

bad St. Lunaire.

Nach dem 1. und 2. Akt finden

größere Pausen statt. Der Be-

ginn der Vorstellung, sowie der

jedesmaligen Akt erfolgt nach

dem 3. Glockenzeichen.

Kasseneröffnung 7 Uhr.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Ende 10 1/2 Uhr.

Freitag, den 6. August

abends 7 1/2 Uhr:

Gastspiel des

Berliner Baudewille-Ensembles.

Neuheit!

Der Floh im Ohr.

(La Puce à l'oreille).

Schwank in 3 Akten von Georges

Feytaud.

In der Originalinszenierung des

Berliner Residenz-Theaters von

Hefny Bolten-Backers.

Volks-Theater.

Kaisersaal. — Direktion Hans
Wilhelm.

Vom 1. bis 31. August kleine

Preise.

Sperre 1. A. Saalplatz 50 Pfg.,

Galerie 30 Pfg.

Donnerstag, den 5. August

abends 8.15 Uhr.

Zum ersten Male:

Humoristische Studien.

Schwank in zwei Aufzügen von

G. Febrin.

In Szene gesetzt von Direktor

Wilhelm.

Personen:

Gottlob Müller, ein reicher

Privatmann aus der

Provinz

Ernst, seine Tochter

Elly Walden

Fritz Müller, sein Neffe,

Gurt Huppel

Bräuer, Direktor Wilhelm

Krebs, (zwei Studiosen)

Bucherer Georg Rüd

Kalinsky, Aufwärter und

Taktotum der Studenten

Arthur Rhode.

Ort der Handlung: Eine Residenz.

Darauf:

Rouffier Dertules.

Poße in einem Aufzug von

Georg Bell.

Personen:

Mohmann, Direktor einer

Erziehungsanstalt

Ernestine, seine Tochter

Ottile Grunert

Maus, Kandidat

Schreier, Curt Huppel

Gälar, Direktor Wilhelm

August, Aufwärter

Hanne, Stubenmädchen

Margarete Hamn.

Ort der Handlung: Eine

Provinzstadt.

Veränderungen in der Rollen-

besetzung bleiben für den Not-

fall vorbehalten.

Kasseneröffnung 7.30 Uhr.

Anfang 8.15 Uhr. — Ende

nach 10 Uhr.

Freitag, den 6. August

abends 8.15 Uhr:

Zum 14. Male:

Die Einquartierung.

Poße mit Gejang in 4 Akten

von Starke.

Walhalla-Theater.

(Neues Operetten-Theater)

Direktion: G. Norbert.

Donnerstag, den 5. August

abends 8 Uhr:

Benefiz für Herrn

Walter Herrling:

Revität!

Zum ersten Male:

Johann der Zweite.

Operette in drei Akten von Leo

Stein und Karl Lindau.

Musik von Edmund Eysler.

Leiter der Vorstellung: Direk-

tor G. Norbert.

Dirigent: Kapellmeister

Marco Großkopf a. G.

Freitag, den 6. August

abends 8 Uhr:

Zum 2. Male:

Johann der Zweite.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Freitag, 6. August.

Vormittags 11 Uhr: Konzert in

der Kochbrunnen-Anlage.

Leitung: Herr Konzertmeister

Wihl. Sadony.

1. Ouverture z. Op.

„Die Zigeunerin“

W. Balfe

2. Maurisches

Ständchen

Fr. Kücken

3. Walzerträume,

Walzer

Osk. Strauss

4. Miserere aus der

Oper „Der Tron-

badour“

G. Verdi

5. „Lass den Kopf

nicht hängen“,

P. Lincke

6. Bersagliere-Marsch

R. Eilenberg.

Eintritt geg. Brunnen-Abonne-

mentskarten für Fremde und

Kochbrunnen-Konzertkarten.

Mail-coach-Ausflug 3.30

Uhr ab Kurhaus: Klarental—

Chausseehaus — Georgenborn—

Schlangenbad und zurück

(Preis 5 Mark).

Nachm. 4.30 Uhr:

Abonnements-Konzert

Leitung: Herr Ugo Afferni,

städtischer Kerkapellmeister.

1. Französische

Lastspiel-Ouverture

A. Kéler-Böla-

2. Danse macabre,

symphonische

Dichtung C. Saint-Saëns

3. Deutsch u. Ungarisch,

Charakterstücke

M. Moszkowsky

4. Romanze aus der

Oper „Die Hochzeit

des Figaro“

W. A. Mozart

5. Ouverture z. Op.

„Mignon“

A. Thomas

6. Ballettmusik aus

der Op. „Gioconda“

A. Ponchielli

7. Ouverture zur

Operette „Die

Fledermaus“

Joh. Strauss.

Abends 8.30 Uhr:

Abonnements-Konzert

Deutscher

Opern-Abend.

Leitung: Herr Ugo Afferni

städtischer Kerkapellmeister.

1. Ouverture z. Op.

„Die Entführung“

W. A. Mozart

2. Fantasie aus der

Oper „Hänsel u.

Gretel“

E. Humperdinck

3. Vorspiel z. V. Akt

aus der Op. „König

Manfred“

C. Reinecke

4. Ouverture z. Op.

„Die lustigen

Weiber“

O. Nicolai

5. Fantasie aus der

Op. „Lohengrin“

Rich. Wagner

6. Ballettmusik aus

der Oper „Der

Prophet“

G. Meyerbeer.

a) Walzer-Redowa. b) Schlitt-

schuhtanz. c) Galopp.

Stadt. Kurverwaltung.

Kurhaus Wiesbaden.

Samstag, den 7. Aug.

1909,

8 Uhr:

Gartenfest.

Konzert.

Grosses Feuerwerk.

Gartenfestkarte 1 Mk.

Abonnementskarten berechtigen

zu Wandelhalle und Kurgarten

nur bis 6.30 Uhr nachmittags.

Bei ungeeigneter Witterung g

4.30 u. 8.30 Uhr

Abonnements-Konzert

Stadt. Kurverwaltung.

SKALA

Einziges Variété Wiesbadens.

Barb. D'Erry

die berühmte amerik. Tänzerin
und das übrige anerkannt gross-
artige Programm,
Anfang 8 Uhr. 18822

Café Habsburg.

Täglich abends von 9 Uhr ab:

Erschl. Künstler-Konzert.

Die ganze Nacht geöffnet.

(19120)

„Unter den Eichen“.

Sonntag, den 8. August:

Grosses Sommerfest

mit Tanz.

Kinderspolonaise mit Gratisspe-

reitung. — Eintritt frei.

Es laden freudl. ein

Die Tanzschüler des Herrn

Herrmann. (5060)

Herrlicher Sommeraufenthalt

Glashütten i. T.

für Erholungsbedürftige. 2 Minu-

ten vom Tannenwalde. Möblierte

Zimmer mit u. ohne Pension zu

vermieten. Näheres bei

Adolf Biel, daselbst.

Sorthaus Waldeck

bei Hombach.

Sommerfrische. 300 Mtr. hoch

im Buchenwald am Fuße des

Kellerkopfes. Zimmer mit voller

Pension von 3 bis 4 Mtl. Gefl.

Anfr. erb. Förster Groß. (19219)

Biophon-Theater

Wilhelmstr. 6. — Hotel Monopol.

Voranzeige.

Ab nächsten Samstag:

1809 Andreas Hofer 1909

die tiroler Freiheitskämpfe in genauer,
geschichtlicher Reihenfolge. Aufgenommen auf
historischem Boden.

(Passeiertal, Berg Isel, Innsbruck, Mantua).

Darsteller:

Enkel und Urenkel der tiroler
Freiheitskämpfer

in den alten Kostümen und mit alten Waffen
des Jahres 1809. 19260

Täglich 4 1/2 bis 10 Uhr.

Sämtliche Drucksachen

liefert in kürzester Zeit in sauberster
Ausführung und zu billigen Preisen
die Druckerei des

Wiesbadener General-Anzeiger

Telefon 199 Konrad Leybold Telefon 819
8 Mauritiusstraße 8

Adresskarten

Artskarten

Wein- und

Speisekarten

Einladungen

Eintrittskarten

Canzarten

Visitenkarten

Programme

Mitgliedskarten

Gefier- und

Empfangsdrücke

Postkarten

Kommerslieder

Etiquetts

Wurzfettel

Prospekte

Broschüren

Zirkulare

Preislisten

Fakturen

Rechnungen

Mitteilungen

Quittungen

Briefbogen

Wechsel

Kuverts

Plakate

Statuten

Hochzeits-

zeitungen

Dankschreiben

usw. usw.

Sämtliche

Crauer-